

Wochenblatt für Wilsdruff

Tharandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Tharandt.

Kokalblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Streckenham, Plankestein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lambersdorf, Limbach, Losen, Mohorn, Müllig-Roigsch, Münzig, Neufkirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Bohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roigsch, Rothschönberg mit Verne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taudenheim, Unterkdorf, Weistropf, Wilsberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 15 Bfg. pro viergespaltene Corpusspalte.

Druck und Verlag von Maria Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Maria Berger doct. phil.

No. 75.

Sonnabend, den 27. Juni 1903.

62. Jahrg.

In neuerer Zeit ist es wiederholt vorgekommen, daß Personen, welche weder den **Schlächtereibetrieb** als Gewerbe angemeldet haben, noch im Besitze einer genehmigten Schlachthausanlage sind, durch sogenannte Hauschlächter Viehstücke nicht für den eigenen Bedarf, sondern zum Zwecke des Fleischverkaufs haben schlachten lassen.

Es wird deshalb erneut darauf hingewiesen, daß zum gewerbsmäßigen Schlachten und Verpfunden von Viehstücken nur derjenige berechtigt ist, welcher diesen Gewerbebetrieb vorgeschriebenmäßig angemeldet hat und im Besitze einer behördlich genehmigten Schlachthausanlage ist.

Die Gewerbsmäßigkeit wird insbesondere dann anzunehmen sein, wenn das Verpfunden in öffentlichen Blättern bekannt gemacht wird, auch wenn bloß ein oder zwei Thiere im Jahre ganz oder theilweise verpfundet werden.

Zu widerhandlungen werden nach §§ 148, Ziffer 1 bez. 147 Ziffer 1 der Gewerbeordnung bestraft werden.

Königliche Amtshauptmannschaft Meißen, am 12. Juni 1903.

2233 A.

Dr. Heerloh, Reg.-Rth.

Arch.

Bekanntmachung.

Die am 10. Juni a. e. bekannt gegebene Wegesperrung wird hierdurch aufgehoben. Kaufbach, am 26. Juni 1903.

Räther, Gemeindevorstand.

Politische Rundschau.

Kieler Kaiserfeste. Der Kaiser, der Mittwoch Abend in Kiel ankam und alsbald den Kommandanten des amerikanischen Geschwaders empfing, übergab am Donnerstag Vormittag der Marineakademie eine Büste des Oribiten v. Gille, der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts die erste turkbranderburgische Flotte befehligte. Später hörte der Kaiser an Bord des Hafenschiffes „Neptun“ einen Vortrag über Funkentelegraphie. Mittags besuchte er das amerikanische Flaggschiff „Kearfarge“. Dieses und die übrigen amerikanischen Flaggschiffe legten die deutsche Kriegsschiffe und feuerten einen Salut von 33 Schuß. Die Besatzung paradierte. Der Kaiser, der kleine Admiralsuniform trug, wurde vom Admiral Cotton begrüßt und verweilte über eine Stunde an Bord, sich lebhaft unterhaltend. Bei der Verabschiedung reichte er den Offizieren die Hand, die Musik spielte die Kaiserhymne. Der Kaiser kehrte alsdann auf die „Odenzoellern“ zur Tafel zurück. Am heutigen Freitag gibt der in Kiel eingetroffene amerikanische Botschafter Lomer ein Festmahl, wozu der Kaiser erscheinen will, ebenso Reichskanzler Graf Bülow.

Die Kieler Regatten haben am Donnerstag ihren Anfang genommen. Unter den Pächten befanden sich französische und englische.

Der Reichskanzler Graf Bülow ist von seiner Unpäßlichkeit soweit wiederhergestellt, daß er zunächst mit Spaziergängen im Park des Reichskanzlerpalaisses beginnen konnte. Am Mittwoch wurde dem Reichskanzler der Ehrenbürgerbrief der Stadt Bromberg durch eine Deputation der letzteren feierlich überreicht.

Die Kämpfe der amerikanischen Schiffe sind schnellweilig getrieben; die gelben Aufbauten und die blühenden Metallteile verleihen dem Schiffe einen festlichen Charakter. Als das Geschwader die Reihen der deutschen Kriegsschiffe passierte, erfolgte auf beiden Seiten lebhaftes Klundgebungen. Zahlreiche Amerikaner sind aus Anlaß des Geschwaderbesuchs in Kiel eingetroffen.

Die deutschen Parteien des österreichischen Abgeordnetenhauses haben sich zur Wiederherstellung ihrer früheren Gemeinbürgerschaft veranlaßt gesehen. Wenigstens ist vom verfassungstreuen Großgrundbesitz, von der deutschen Volkspartei, der Fortschrittspartei und von den Christlich-Sozialen ein engerer Zusammenschluß und die Einsetzung eines gemeinsamen Vollzugsausschusses beschlossen worden; den Alldeutschen wird der Eintritt in die neue Vereinigung offen gelassen. Den Anstoß zu diesem Vorgehen der deutschen Parteien haben die polnischserbischen Bestrebungen zur Erneuerung der ehemaligen slavisch-kerikalischen Mehrheit des Abgeordnetenhauses gegeben. Am Mittwoch vertagten sich die beiden Häuser des Reichsrathes nach Erledigung der Delegationswahlen auf unbestimmte Zeit. In Ungarn dürfte zur Stunde ein neues Ministerium Kluen-Hebervary an Stelle des Kabinetts Szell in die Erscheinung getreten sein. Graf Kluen-Hebervary, der bislang bekanntlich Bannis von Kroatien war, hat den Oppositionsparteien des ungarischen Abgeordnetenhauses erhebliche Zugeständnisse in Sachen der Wehrvorlage gemacht.

Der lange Kampf um die Herrschaft über die Schule, welcher in Frankreich unter dem radikalen Ministerium Combes zwischen Staat und Kirche entbrannt war, kann nunmehr wohl als endgiltig zu Gunsten der Regierung entschieden betrachtet werden. Nach leidenschaftlichen Verhandlungen genehmigte die Deputirtenkammer in der Nacht

zum 24. Juni mit 329 gegen 66 Stimmen das Gesetz über die Säkularisirung der Kongreganisten, wonach den bisherigen Mitgliedern der aufgelösten Kongregationen verboten wird, drei Jahre nach erfolgter Auflösung der Kongregation, welcher sie angehörten, Unterricht in ihren früheren Gemeinden zu erteilen. Die antirepublikanischen Parteien der Kammer sind über diese ihre abermalige Niederlage in der Schulfrage sehr erregt, indessen werden sie sich wohl oder übel mit den Thatfachen abfinden müssen.

In Italien ist das Ministerium Zanarbelli unter Ausschreibung des Ministers Giolitti und des Marineministers Bettolo, sowie einiger Unterstaatssekretäre rekonstruirt worden; doch fehlt die Ernennung der neuen Chefs des Marinerefforts und des Ressorts des Innern noch aus. — Im Thronsaal des Vatikans setzte der Papst am Mittwoch Nachmittag 6 Uhr den neuernannten Kardinalen, darunter Erzbischof Fischer von Köln, den Kardinalshut auf. Nach der Zeremonie richtete der Papst freundliche Worte an die neuen Kardinalen, worauf dieselben dem Kardinal-Staatssekretär Rampolla einen Besuch abstatteten.

Seit Mittwoch residiert König Peter I. von Serbien in seiner geireuen Stadt Belgrad, nachdem er Vormittags über großem Pomp und allgemeiner Begeisterung der Bevölkerung seinen feierlichen Einzug in die Stadt gehalten hatte. Beim Empfange des Königs auf dem Bahnhof waren von den am Belgrader Hofe beglaubigten diplomatischen Vertretern der fremden Regierungen nur der russische und österreich-ungarische Gesandte anwesend, alle übrigen Diplomaten hatten sich gedrückt, weil die Angelegenheit der Bestrafung oder Nichtbestrafung der serbischen Königsmörder wenigstens vom Standpunkte der betreffenden Regierungen aus noch nicht geregelt ist. Schließlich werden aber die Mächte doch Gras über die Belgrader Mordgeschichte wachsen lassen müssen, da ein ernsthafter Versuch, die Mörder des Königs Alexander, der Königin Draga u. s. w. zu bestrafen, zweifellos die Stellung des Königs Peter sofort ungemein erschweren würde. Vom Bahnhof aus begab sich König Peter, nachdem er verschiedene Ansprachen beantwortet hatte, in großer Eile nach der Kathedrale, wo er eine halbe Stunde verweilte, alsdann fuhr er nach dem neuen Konak. Dasselbst wurde er vom Senatspräsidenten Belimirovitch in einer herzlichen Ansprache willkommen geheißen; der König dankte mit freundlichen Worten, die in einem Hoch auf das serbische Volk ausklangen. Als er sich hierauf auf dem Balkon zeigte, wurde er von der unten harrenden Menge mit brausenden Ziviorufen begrüßt. König Peter dankte und zog sich nunmehr in seine Gemächer zurück. Später unternahm er eine Spazierfahrt durch die festlich bewegte Stadt. Abends war dieselbe festlich beleuchtet; dem Könige wurde von Studenten und Vandeleuten ein Fackelzug vor dem neuen Konak dargebracht. Der König erschien, umgeben von den Ministern, auf dem Balkon, von stürmischen Ziviorufen empfangen. In einer von ihm verlesenen Rede versicherte er, daß er getreu den Ueberlieferungen des Hauses Karageorgewitch die Regierung führen werde; nachdem er den Vortrag mehrerer Lieder angehört hatte, zog er sich wieder zurück. Am Freitag leistete der König vor den Ministern und den Mitgliedern der Nationalversammlung den Eid auf die Verfassung. Er gelobte hierbei, die Unabhängigkeit Serbiens und die Einheit der staatlichen Verwaltung zu schätzen, die Verfassung des Landes unverletzt zu erhalten, nach ihr und den Gesetzen regieren und immer

nur das Wohl des serbischen Volkes vor Augen haben zu wollen. Nach der Eidesleistung hielt der König eine große Truppenparade ab.

Kurze Chronik.

Pilsen, 25. Juni. Vier Töchter des Verwalters der Kalkbrennerei in Neuborf, Anton Hofnik, sind in einer Sandgrube durch herabstürzende Erdmassen getödtet worden. Die Mädchen befanden sich im Alter von 3 1/2, 5, 7 und 11 Jahren.

Wegen Theilnahme an den Erzeffen in Laurahütte befinden sich jetzt 30 Personen in Haft, darunter ein polnischer Redakteur und der Bruder des Reichstagskandidaten Korstanty.

Vom Sommer. Wie aus Trier berichtet wird, sank in den letzten Nächten die Temperatur auf den Gefrierpunkt. Auf den Höhen hatte es gereift.

Die sogenannte deutsche Madame Humbert, die Postsekretärswitwe Gottschling, die große Summen erschwindelte unter dem Vorgeben, sie habe große Erbschaften zu erwarten, wurde vom Dresdener Landgericht zu zehn Jahren Gefängniß verurtheilt.

In Gdanskleben bei Halle a. S. geriethen zwei Brüder, die in dasselbe Mädchen verliebt waren, in Streit, wobei der jüngere den älteren mit einem Stuhle erschlug.

Der vor dem Schwurgericht zu Kassel spielende Prozeß gegen den ehemaligen Generaldirektor der Kasseler Trebertröndlungs-Aktiengesellschaft, A. Schmidt, hat bislang noch nichts besonderes Sensationelles und Ueberraschendes gezeitigt. Der Angeklagte selbst bestritt durchweg jede Schuld. Vielfach greifen die Prozeßverhandlungen auf den Leipziger Bankprozeß zurück, wie dies ja auch bei dem inneren Zusammenhang desselben mit dem jetzigen gerichtlichen Drama in Kassel, ganz begreiflich ist. Am Donnerstag fiel die Fortsetzung des Prozeßes wegen der Stichwahl im Wahlkreise Kassel aus.

Ein berauschter Geschworener. Der Vorstehende des gegenwärtig in Reife (Schleifen) tagenden Schwurgerichts mußte nach dem V. U. A. vor Eintritt in eine Verhandlung zu seinem Leidwesen feststellen, daß ein Geschworener, der Freigutbesitzer M. aus Kamitz, derart betrunken sei, daß er unfähig wäre, das Amt als Geschworener auszuüben. Der Gerichtshof verurtheilte den berauschten Herrn zu 100 Mk. Geldstrafe mit der gleichzeitigen Aufforderung, den Schwurgerichtssaal sofort zu verlassen.

Ueber ein Liebesdrama in Karlsbad in Böhmen meldet das V. T.: Im Hotel Pupp gab Donnerstag früh der Reservelieutenant August Hoffmann vom württembergischen Dragonerregiment „König“ auf die Tochter Johanna des Kommerzienraths Kühlin-Stuttgart einen Schuß ab, der die Dame schwer verletzte. H. Gutsbecker aus der Pfalz, war in das Zimmer eingebrungen, während Fr. K. noch im Bett lag, und schoß nach kurzer Erörterung. Als der Kellner darauf ins Zimmer stürzte, jagte H. sich selbst eine Kugel durchs Herz. — Wie von anderer Seite ergänzend berichtet wird, waren Fr. K. und Hoffmann verlobt, die Verlobung sollte aber wegen eines Leidens zurückgehen.

Eine Engelmacherin wurde vom Schwurgericht in Augsburg (Bayern) zu 3 Jahren Gefängniß verurtheilt. Die Hyäne hatte ein Pflegekind der strengsten Kälte ausgesetzt, es minutenlang in einem Kübel eiskalten Wassers untergetaucht und ihm nur verschimmelte Brotrinde gegeben, so daß das arme Wesen starb.

Gasthof Kümmel-Schänke Zöllmen.

Grosses Familienrestaurant. — Sehenswerthes Alpenpanorama mit Alpen-
glühen im grossen, zugfreien Garten. Gutgepflegte Biere und Weine. — Guter Kaffee
und Kuchen. — Reichhaltige Speisekarte. — Kinderkarussell mit Musik. — Um
zahlreichen Zuspruch bittet der Besitzer
Otto Kümme!



Seide.

Schwarz Merveilleux Prima

12 Meter Mk. 24.-

Neuheiten in schwarz u. farbig für alle Zwecke in
nur vorzüglichen erprobten Qualitäten.

Man verlange Proben! Illustr. Cataloge gratis!

Robert Bernhardt, Dresden.

Modewaren- u. Confections-Haus.

**Wattdecken,
Schlafdecken**
empfiehlt
Emil Glathe, Wilsdruff.

Milch
kaufen wir gegen Jahresabschluss.
Dresdner Molkerei
Dresden. Gebrüder Pfund.

PATENTE etc.
Patentanwalt
SACK-LEIPZIG



Poetzsch Röst-Kaffee

ist als eine vorzüglich schmeckende sehr
ergiebige, weitverbreitete Marke von
Röst-Kaffee
bekannt.
Dieselbe wird von der Grosskaffee-
rösterei
Richard Poetzsch in Leipzig
Hoflieferant
stets frisch in Originalpacketen (Pack-
ung ges. gesch.) von 1/2, 1/4 und 1/8 Pfund
inhalt zu den Preisen von:
100 — 120 — 140 — 160 — 180
— 200 Pfg. pro Pfd.
zum Versandt gebracht.
Sämtliche Mischungen halten hiermit
bestens empfohlen die Verkaufsstellen in
Wilsdruff bei:
Oskar Jünger,
Chocoladengeschäft;
in Tharandt bei:
Martha Herrmann,
Chocoladengeschäft.

„Flucol“
100% austral. Eucalyptus-Öl ist
das beste Hausmittel
der Neuzeit. Unübertroffen erfolgreich
angewendet bei Asthma, Rheumatis-
mus, Magenschmerzen u. Erkältungen
aller Art. Vielfeitigstes, ärztlich em-
pfohlenes, stets heilwirkendes Natur-
produkt. Nur echt in verschloss. Flaschen
à Mk. 2 u. Mk. 1 käuflich in
Wilsdruff: Löwen-Apothek,
Möhren: M. Zimmer, Drogerie.

Wenn man für sein
Schlachtpferd
den höchsten Preis erzielen will, so
wende man sich selbst direkt an die Köp-
fchächtere von
Bruno Ehrlich in Deuben.
Telephon Nr. 74 Amt Deuben.

Schlachtpferde
kauft zum höchsten Preis die
Köpfchächtere Heinrich Hahnisch, Pot-
schappel. Telephon 723.

Neue und gebrauchte
Pianinos,
Flügel, Harmoniums,
nur renommierteste Fabrikate,
auch bequeme Teilzahlung, ganz nach
Wunsch
empfiehlt Piano-Magazin
Stolzenberg
Dresden-A.
Johann-Georgen-Allee 13, p.
Preisliste gratis.

Wer Geld zu leihen sucht, oder auszuliehen hat,
Grundstücke oder dergleichen zu verkaufen hat oder
zu kaufen sucht, einen Teilhaber sucht, wende sich
an Gustav Lange, Buchdrucker, Deberan i. S.
Verlag des „Säch. Finanzblattes“.



F. M. B. Fahrräder

sind unübertrefflich in Gang, Qualität
und Eleganz.
Selbst das billigste 85 Mark F. M. B.
Rad mit Glockenlager
ist ein Meisterwerk deutscher Technik.
Verlangen Sie Preisliste oder Probe-
maschine! Billigste und leistungsfähigste Be-
zugsquelle für Fahrrad- u. Automobil-Zu-
behör aller Art, als: Pneumatic, Sattel
Laternen, Glocken etc. etc.
Reparaturen schnell, billig und gut.
Friedr. M. Bernhardt,
Dresden-A., Bragerstr. 43.

Blick- Fahrpläne
der Kgl. Sächs. Staatseisenbahnen
Sommerausgabe 1903
Preis 20 Pfg.
empfiehlt
**Martin Berger's Buchdruckerei,
Wilsdruff.**



Ostpreussisches Milchvieh.

Dienstag, den
30. Juni, stelle ich
25 Stück d. besten
u. schwersten ost-
preussischen
Rühe,
hochtragend und mit
Kälbern, zu billigsten
Preisen zum Ver-
kauf.
Obergohlis b. Steytsch Karl Kiesel.
Begers Gut.
Das Vieh trifft Sonntag früh ein.

Eine Wohnung,
Stube, 2 Kammern, Küche u. Zubeh., evtl.
mit Wasserleitg., an ruhige einzelne Leute zu
vermieten.
Freibergerstr. 5B.



Eckert- Kronen-Separator,

vom Bunde der Landwirthe als bester Separator
empfohlen, in der
leistungsfähigste,
bequemste,
solideste und dennoch
billigste
aller existirenden Separatoren!
Absolut gefahrloser Betrieb!

Betriebsstörungen oder kostspielige Reparaturen sind bei diesem Separator
vollständig ausgeschlossen.
Von keinem anderen Separator erreichter Absatz!
Seit 1898 über 50000 Separatoren verkauft!

Saupt-Vertreter: **F. Dierke, Gutsbes., Meissen.**

Herren- und Knaben-Bekleidung

Aufertigung nach Mass.

Martin Bab

Dresden-Mst.
10 Wettinerstr. 10
„neben dem Tivoli“.

| | | |
|----------------------|------------------------------|------------------------------|
| Barriere u. 1. Etage | Jackett-Anzüge 10 bis 25 Mk. | Paletots 10 bis 25 Mk. |
| | Jackett-Anzüge 23 bis 42 Mk. | Paletots 15 bis 28 Mk. |
| | Jackett-Anzüge 32 bis 49 Mk. | Paletots 21 bis 39 Mk. |
| | Rock-Anzüge 23 bis 50 Mk. | Gehrock-Anzüge 32 bis 60 Mk. |
| | Hosen 1,90 bis 16 Mk. | Knaben-Anzüge 3 bis 19 Mk. |

Loden-Joppen Elegante Joppen Sport-Joppen

für Haus u. Kontor 3-5 1/2 Mk. in neuen Fantasie-Falten-
für Jagd u. Reise, wasserdicht, Façons 8-12 Mk. in 10 verschiedenen Sattel-
Façons 8-12 Mk.

Leichte Hoch-Sommer-Jackets

Sommer-Joppen

in Alpaca, Lustre, Cachemir 2,90-6 1/2 Mk.
in 15 bis Façons farb. Gloria Sommer-Cheviot etc. 5,00-8 1/2 „
von 1,50 Mk. an. „Drell, Leinen, Jagdtuch 1,50-5 „
„Turntuch, Turnerzwirn, Jagdcep. 1,75-4 1/2 „

Düngerexport-Gesellschaft zu Dresden

empfiehlt zu herabgesetzten Sommerpreisen bis auf Weiteres:

| | |
|---|--------------|
| Fäkaljauche pro Lowry 10000 kg = 100 hl | mit Mk. 17.- |
| Kloake 10000 kg = 44 Fah | mit Mk. 28.- |
| Pferdedünger pro Lowry 10000 kg | mit Mk. 40.- |
| Molkerei-Kahldünger pro Lowry 10000 kg | mit Mk. 55.- |
| Rinderdünger „ „ 10000 kg | mit Mk. 35.- |
| Stroh Dünger „ „ 10000 kg | mit Mk. 35.- |
| Kutteldünger „ „ 10000 kg | mit Mk. 25.- |
| Strassenkehricht (roh) „ „ 10000 kg | mit Mk. 10.- |
| do. (gelagert) „ „ 10000 kg | mit Mk. 15.- |

Frachtberechnung für Fäkaljauche in unseren Kesselwagen und
für Kloake erfolgt mit 20% unter dem Nothstandsstarif für Düngemittel.

Liebreizend

erscheinen Alle, die eine zarte, weisse Haut,
rosigen, jugendfrischen Teint und ein
Gesicht ohne Sommersprossen und
Hautunreinigkeiten haben, daher ge-
brauchen Sie nur: **Nadebeuler
Stückenperla Lilienmilch-Seife**
v. Bergmann & Co., Nadebeul-Präsidenten
à St. 50 Pf. bei Apotheker Tzschaschel.

Burschen,

16-19 Jähr., küßt, od., zum Lernen der Staff-
schweizerer gründl. h. Hof. Lohn. Sachl. u. Nord-
deutschl. Reisegelehrte. Weisspfog, Stellenvermittler,
Dresden, Gr. Plauenische Str. 35.

Zwei Dachstuben

mit Zubehör an einzelne Leute zu ver-
mieten; eine in 4 Wochen, die andere zum
1. Oktober. **Andrä, am Markt.**

Ein Logis,

bestehend aus Stube, Kammer nebst Zubehör,
ist sofort an ruhige Leute zu vermieten.
Richard Bretschneider, Freibergerstrasse.

Entzückend

wird der Teint, rosig zart und blendend weiss die
Haut nach kurzem Gebrauch der allein echten
Lilienmilch-Seife
„Stern des Südens“
von vielen Aerzten und Professoren empfohlen
von Bergmann & Co., Berlin.
Vorr. zu 50 Pf. p. Stück i. d. Löwen-Apothek
Kräuter-Gewölbe Paul Kietzsch.

Neuheiten in Damen-Blousen

empfiehlt
Emil Glathe, Wilsdruff.

Rechnungsformulare I
empfiehlt **M. Berger's Buchdruckerei.**
1 kleines Logis
ist für alleinstehende Frau zu vermieten,
1. Juli zu beziehen **Freibergerstr. 3.**

Brillen, Klemmer, Wettergläser, Fenster-, Zimmer-, Bade- und Fieber-Thermometer, Fernrohre u. s. w. in großer Auswahl. Sämtl. Reparaturen an optischen Sachen. Einzelne Gläser, Brillenbügel, Klemmertheile etc. Brillenbedürftigen Garantie für genaues Passen der Gläser. **Th. Nicolas, Uhrmachermetr., Freibergerstr. 5B.**

Gasthaus z. Grabentour, Krummenhennersdorf. Sommerfrische.

Parkschänke Cossebaude.
Staubfreie Höhenlage,
Herrliche Fernsicht.

Radfahrer-Sweaters

**Hosen
Strümpfe
Sportgürtel**

bei
Emil Glathe, Wilsdruff.

Pa. Senfsaat

Riesen-Knörrieh
Saat-Erbsen
Heidekorn
Saat-Wicken
Leinsaat

empfehl
Albert Harz,
Bahnhof Mohorn.

**Neue Kartoffeln,
neue saure Gurken**
empfehl
Julius Lommatzsch.

Die beste Nahrung
für kleine Kinder
zu jeder Jahreszeit ist



Pfunds Sterilisierte
Kindermilch.
In Wilsdruff zu haben bei Herrn
Apotheker **Paul Tzschaschel.**



Dalma
Aecht nur in versiegelten
grünen Packeten à 30 u. 50 Pfg.
Tödtet sicher alle Insecten sammt Brut.
Millionenfach bewährt.
Wird vom Militär schon seit Jahren
bezogen.
In Wilsdruff in der Löwenapotheke.

Künstl. Zähne
Hönger & Hauswald,
Dresden.
Spez. Plombiren,
jetzt **Wallstraße 25¹,**
früher Ritterhof.

Ein Mädchen

als Stütze der Hausfrau, welche selbstständig arbeiten und etwas kochen kann, wird p. 1. August gesucht. Zu erfahren in der Exp. d. Blattes.

Eine schöne grosse
Werkstatt

mit Wohnung ist zu vermieten und sofort od. 1. Okt. zu bez. Markt Nr. 41.

1 Wohnung,
Stube, 2 Kammern, Küche,
Markseite.

1 Wohnung
Reichnerstraße zu vermieten.
Alte Post.

Wohltätigkeits-Verein Sächsische Fechttschule e. V.
Verband: Mohorn und Umgegend.
Sonntag, den 28. Juni d. J.

„Grosses Sommerfest“

von Nachmittags 1/3 Uhr an im Gasthof des Herrn Knüpfer.
Prämien-Vogelschießen, Glückslotterie, Schießbude, Pfefferkuchen-Drehrad, Konzert, von 4 Uhr an feine Balkmusik und andere Vergnügungen.
Der Reinertrag fließt der Wohltätigkeit unserer Armen und Hilfsbedürftigen zu.
Auf eine reichliche, allseitige Unterstützung hofft
der Verbands-Vorstand.

Genossenschafts-Tischlerei, Wilsdruff,

eingetr. Gen. u. beschr. Haftpflicht
Donnerstag, den 2. Juli 1903, Abends 8 Uhr,
im **Schützenhaus**

AUSSER-ORDENTL. Generalversammlung.

Tagesordnung:
1. Wahl eines neuen Vorstandsmitgliedes.
2. Wahl eines neuen Aufsichtsrathsmitgliedes.
Wilsdruff, den 19. Juni 1903.
Der Vorstand.

E. Gütth.

E. Claus.



DEUTSCHE * * * * *
STÄDTE-AUSSTELLUNG
DRESDEN 1903 * * * * *
AUSSTELLUNG DER DEUTSCHEN STÄDTE UND INDUSTRIE-AUSSTELLUNG.
Täglich Veranstaltungen des Postausschusses.

Vom

20. Mai

bis Ende

September.

Osterberg-Cossebaude.

Schönster Aussichtspunkt Sachsens.
Vollständig neu umgebaut.
Gesellschafts-Saal — Ausspannung — Spielplätze für Schulen — Mässige Preise.
Hochachtungsvoll **Karl Seifert.**

Wilhelmsburg,

Niederwartha-Cossebaude.
Schönster Ausflugsort zwischen Dresden und Meissen. Wunderbarer Fernblick auf das Elbthal. Empfiehlt Vereinen und Gesellschaften meinen Gesellschaftssaal mit Pianino. Für Schulen ermässigte Preise. 15 Minuten von den Stationen Cossebaude und Niederwartha.
Telephon Nr 4, Cossebaude. **Besitzer Karl Hohnstein.**

Eger & Koch
Alleiniger Inhaber **Prano Eger** *Möbelfabrik Wilsdruff, Wilsdruffstr. 27.*
empfehl
complete Möbel-Einrichtungen
sowie einzelne Stücke
zu ausserordentlich billigen Preisen
in solidester Ausführung.
Eigene Werkstätten
der Möbel- und Polsterfabrikation,
Dresdener, Bildhauer-, Malerei
und Lackerei
Praxen und Musterbuch
stehen auf Wunsch gratis
und franco zu Diensten!

Herren-Anzüge,

neueste Stoffe, guter Sitz,
von 15, 18, 20, 22, 24, 26, 28 Mark an.

Knaben-Anzüge,

modernste Ausführungen, kleidsam und dauerhaft,
von 3, 4, 50, 5, 6, 7, 8 Mark an.

Große Auswahl. Solide Bedienung.

B. Walther-Potschappel.

Sonntags 11—2 und 3—5 Uhr offen.

Turn-Verein.

Sonnabend, den 27. Juni, Abends punkt 8 1/2 Uhr

Haupt-Versammlung

im Vereinslokal.

Tages-Ordnung:
Berichterstattung über die stadtgefundene letzte Ausschussung und evtl. weitere Beschlüsse in den 40jähr. Jubiläumfestlichkeiten.
Der Turnrath.

Café Saubachthal

empfehl sich einer geneigten Beachtung.
ff. Kirsch- und Erdbeeruchen
und diverse Getränke.

Jedermann

benutze noch den billigen

Ausverkauf

von Manufaktur-
und Modewaaren,
**Herren- und
Knaben-Kleidung**

bet
Eduard Wehner am Markt.

Waldfrieden-Lochmühle

(Cossebauder Grund)
hält sich rechtlichen Vereinen, Schulen und Familien bei Ausflügen bestens empfohlen.
Hochachtungsvoll
Ernst Siegel.

Garantirt reinen

Bienenhonig

verkauft, à Wund 1 Mark.
Paul Kirchner, Birkenbain.

Neuheiten

in
Waschstoffen

zu Kleidern und Blousen,
grosse Auswahl in weissen
Waschstoffen

zu niedrigsten Preisen empfehl
Emil Glathe, Wilsdruff.

Total-Ausverkauf.

Verkaufe von jetzt ab sämtliche
Schuhwaaren
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Adolf Zippel,
Schuhmachermeister.

Künstliche Zähne

werden unter Garantie des guten Passens eingeseht. Unpassende Gedisse gut sitzend umgearbeitet. Auf Reparaturen kann gleich gewartet werden.

Georg Lebsa,

Zahnkünstler,
Wilsdruff, Dresdnerstraße 63¹
(im Hause des Herrn Fäustäd.)

Ratten

Mäuse-Tod „Ackerlon“,
staatlich anerkannt wirkf. Mittel, 60 u.
100 Pfg. **Drog. Paul Altsch.**

Eine Wohnung

im **Hugo Vogelchen** Hause, best. aus
2 Wohn-, 2 Schlafzimmern, Küche u. Zu-
behör, für 230 Mark per 1. Juli zu be-
ziehen. Näheres bei **Hugo Vogel.**
Hierzu zwei Beilagen und „Welt
im Bild“ Nr. 25.

2. Beilage zu Nr. 75 des Wochenblattes für Wilsdruff.

Vaterländisches.

Wilsdruff, 26. Juni 1903.

— Dresden, 25. Juni. Gegen den Verleger des hier erscheinenden „Beobachters“, Albin Nisse, war wegen Beleidigung der Prinzessin Mathilde ein Strafverfahren eingeleitet worden. Dasselbe wurde jetzt auf Wunsch der Prinzessin eingestekt.

— Dresden, 24. Juni. Streikende Ofenseher versuchten auf einigen hiesigen Neubauten die Arbeitswilligen von der Arbeit abzuhalten. Sie wurden nach Sperrung der Straßen verhaftet. Heute befanden sich 364 Mann im Streik. Davon erhielten an anderen Orten bis jetzt 120 Arbeit. Arbeitswillige sind ungefähr 40 beschäftigt.

— Dresden, 25. Juni. Einem hiesigem Invaliden der China-Expedition wurde aus dem China-Fonds des Deutschen Flottenvereins eine Unterstützung von 100 Mk. bewilligt.

— Plauen. Der wegen des Mordes an dem Bauerschüler Frh. Schubarth als dringend verdächtig verhaftete Grellmann darf als der Bluthat überführt gelten. Der an der beschriebenen Nordstelle im Kornfelde gefundene Westenknopf paßt und fehlt an einer Weste, die man bei Grellmann vorfand. Diese Hausfuchung zur Auffindung der Weste förderte auch die Thatsache zu Tage, daß Grellmann ein Kaninchenstahl in großem Maßstabe war. In seiner Behausung fand man gegen 40 Kaninchen aller Rassen auf, darunter auch die, auf deren Herbeischaffung der hiesige Kaninchenzüchterverein vor ca. 14 Tagen eine Belohnung von 10 Mk. aussetzte. Diese Summe dürfte Herrn Gendarm Saro in Coschütz zufallen. Auf hiesiger Wasserstraße erschien auch vor einiger Zeit bei einem Kaninchenzüchter ein Mann, der nach verkäuflichen Kaninchen sich erkundigte, sich die Thiere auch ansah, dann aber entfernte. Am anderen Morgen waren die Kaninchen aus dem Stalle verschwunden. Der Verdacht lenkte sich damals schon auf den Unbekannten, der nach auf den Stiefeln sichtbarem Ziegelstaub als Bauarbeiter oder Ziegelführer bezeichnet wurde. Gerüchweise verlautet weiter, daß im Besitz Grellmanns ein sechsläufiger Revolver gefunden wurde, in den die Geschosse passen, die vorigen Winter bei einem Eindringversuche in Gittersee auf einen dortigen Bädermeister geschossen wurden.

— Mühlberg (Elbe), 23. Juni. Ein Mann, der viele Nester hatte, der Großerbe Jage, starb in Wahrenbrück nach kurzem Krankenlager. Er war Stadtkämmerer, Kirchenrentant, Gemeindefreiwirtschaftsrathsmittglied, Feuerabschätzungskommissar, Brandmeister der städtischen Feuerwehr, Friedensrichter, Kreisdeputirter, Deichhauptmann der

Schwarzen Elster, Mobiliarversicherungskommissar, vereidigter Taxator, Major der Schützengilde, erstes Mitglied der Kantorei usw.

— Scheibenberg, 24. Juni. Der bekannte Konfirmationsstreit wird nun, nachdem die Zwistigkeiten schon ein Vierteljahr bestehen und zu den mißlieblichsten Vorkommnissen geführt haben, doch noch eine befriedigende Lösung finden. Auf spezielles Bitten unseres Herrn Bürgermeisters Kogler hin und nur ihm zu Liebe haben sich die Eltern der noch rückständigen 28 Konfirmanden bewegen lassen, ihre Kinder am nächsten Sonntag, an welchem Tage diese in Mittweida-Merkersbach konfirmirt werden sollten, doch noch in Scheibenberg durch den Ortsgeistlichen, Herrn Pfarrer Otto, konfirmiren zu lassen.

— Zur Warnung möge ein Urtheil des Glauchauer Schöffengerichts dienen. Das Gericht verurtheilte einen etwa 18jährigen jungen Menschen zu 14 Tagen Gefängniß, weil er in Gegenwart von vier erwachsenen jungen Mädchen auf offener Landstraße unzüchtige Vieder gefangen hatte.

— Chemnitz, 24. Juni. Aus Oeydort wird gemeldet: Heute Nachmittag 2 $\frac{1}{2}$ Uhr brach in der hiesigen Spinnerei von Julius Kluge ein Schadenfeuer aus, welches die Fabrik bis auf das Kesselhaus und Wohngebäude vollständig einäscherte.

— Aue, 24. Juni. An einem neu erbauten Gartenpavillon mit Klempnerarbeiten beschäftigt, stürzten gestern Vormittag der Klempnermeister Mehlhorn und dessen Gehilfe, die auf einem selbst hergestellten Gerüst arbeiteten, ab. Der Meister erlitt einen Schädelbruch und war sofort todt, der Geselle zog sich eine Zerrung der Sehnen zu.

— Plauen i. V., 24. Juni. Der hiesige Tischlerstreik dauert nunmehr acht Wochen an, und noch immer ist keine Aussicht vorhanden, daß eine Einigung zu erzielen ist. Wiederum wurde jetzt ein Arbeiter, Namens Waltherr aus Neßschau, der sich hat hinreißen lassen, Arbeitswillige in der größten Art zu beleidigen und zu belästigen, verhaftet.

— Brunnböhra i. B., 24. Juni. Vor Jahresfrist wurde hier der Lehrer D. vermißt. Jetzt stellt sich heraus, daß der Vermißte sich in der französischen Fremdenlegion hat anwerben lassen. Es ist gelungen, den jungen Mann wieder frei zu machen, sodaß er sich bereits auf der Heimreise befindet.

— Kantor Oberländer in Wilkau wurde am Dienstag Nachmittag während einer Taufhandlung vom Schläge gerührt und war sofort todt.

— Zittau. Ein eigenthümlicher Unfall ereignete sich am Montag auf einem Neubau in der oberen Neustadt hier. Dort hatte ein Arbeiter mit einem Beile an einem aufrechtstehenden Stücke Holz, wobei ihm das Beil an

einem Nagel abblitt und einem anderen Arbeiter die Nasenspitze abgehakt wurde.

— Zum zweiten Male innerhalb dreier Jahre ist der Klöppel der großen Glocke der Andreaskirche zu Leipzig beim Läuten zerprungen. Auch der Klöppel der Mittglocke zerprang vor Jahresfrist — in allen Fällen wurde aber ein Unglück vermieden.

— Eisenberg i. Erzgeb., 23. Juni. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich hier bei einem am Sonntag abgehaltenen Schülerkonzert. Das Podium, auf dem die zahlreiche Sängerschar und der Lehrer standen, brach plötzlich zusammen und begrub Lehrer und Schüler unter den Trümmern. Viele Kinder trugen Verletzungen davon, mehrere ziemlich schwere. Das Konzert mußte natürlich abgebrochen werden.

— Zwischen Waldkirchen und Lengenfeld wurde Anfang voriger Woche ein auf einem Felde am Waldrande Futter schneidendes 15jähriges Mädchen von einem Insekt in die Wade gestochen. Die anfangs unbedeutend erscheinende Verletzung artete in eine Blutvergiftung aus, welcher das Mädchen am Sonnabend unter großen Schmerzen erlag.

— Elterlein. Mit Streichhölzchen gespielt hatte hier das 5jährige Söhnchen des Handelsmannes G., wobei die Kleider des Kleinen Feuer fingen und er solche Brandwunden erlitt, daß er denselben erlag.

Letzte Nachrichten.

— Leipzig, 26 Juni. (P. T. B.) Der beim Brande der Gebäude des Konsumvereins angerichtete Schaden wird auf 2 Millionen Mark geschätzt.

Stichwahl-Resultate.

Leipzig-Stadt, 12 sächs. Wahlkreis. Notteler (Soz.) 19671 gewählt; Haffe nat.-lib. 16312 Stimmen.
Freiberg, 9. sächs. Wahlkreis. Schulze (Soz.) 11882 Stimmen gewählt; Dr. Viertel (Kons.) 10817 Stimmen.
Bautzen, 3. sächs. Wahlkreis. Gräfe (Ksp.) 15576 Stimmen gewählt; Höppner (Soz.) 11333 Stimmen.
Oschatz, 11. sächs. Wahlkreis. Sipinski (Soz.) gewählt.
Borna, 14. sächs. Wahlkreis. Schöpflin (Soz.) gewählt.
Berlin I. Karapf (Sp.) gewählt.
Minden-Lübbecke. Sielermann (Kons.) gewählt.
Altena-Iserlohn. Lenzmann (fr. Sp.) gewählt.
Weglar. Kramer (natl.) gewählt.
Oschersleben-Halberstadt. Rimpan (natl.) gewählt.
Heidelberg. Beck (natl.) gewählt.
Speyer. Ehrhart (Soz.) gewählt.
Köln (Stadt), Trimborn (Zentrum) gewählt.

Düsseldorf, Kirsch (Zentrum) gewählt.
 Mainz-Oppenheim, Dr. David (Sozdem.) gewählt.
 Magdeburg (Stadt), Pfannkuch (Sozdem.) gewählt.
 Breslau, Tutzauer (Sozdem.) gewählt.
 München I., Birk (Sozdem.) gewählt.
 Danzig, Mommsen (fr. Bp.) gewählt.
 Königsberg, Haase (Sozdem.) gewählt.
 Sagan, Müller (fr. Bp.) gewählt.
 Helmstedt, Kaufmann (natlib.) gewählt.
 Kottbus, Dirksen (Rp.) gewählt.
 Wanzleben, Schmidt (Sozdem.) gewählt.
 Mülheim-Duisburg, Dr. Reumer (natlib.) gewählt.
 Würzburg, Thaler (Ztr.) gewählt.
 Karlsruhe-Bruchsal, Beck (Sozdem.) gewählt.
 Erlangen, Borbeck (Rp.) gewählt.
 Göttingen, Dedenhufen (kons.) gewählt.
 Frankfurt a. Oder, Braun (Sozdem.) gewählt.
 Friedberg, (Graf Oriola (natlib.) gewählt.
 Pforzheim, Fischhorn (Soz.) gewählt.
 Reutlingen, Payer (Rp.) gewählt.
 Staffel, Vattmann (Antisemit) gewählt.
 Sangerhausen, Scherre (Rp.) gewählt.
 Ulm, Storz (Rp.) gewählt.
 Crailsheim, Bogi (Bd. d. B.) gewählt.
 Jericau, Fürst Herbert Bismarck (widb) gewählt.
 Schweidnitz, v. Richterhofen (kons.) gewählt.
 Fraustadt-Lissa, Schmidt (Rp.) gewählt.
 Frankfurt a. M., Schmidt (sozdem.) gewählt.
 Schwesig, Seybott (fr. Bp.) gewählt.
 Wiesbaden, Bartling (natlib.) gewählt.
 Güstrow, v. Treuenfels (kons.) gewählt.
 Mannheim, Dresbach (sozdem.) gewählt.
 Bunzlau, Stern (deutsch kons.) gewählt.
 Nordhausen, Dr. Wilmer (fr. Bp.) gewählt.
 Tilsit, Schidert (kons.) gewählt.
 Gammstadt, Dr. Hieber (natlib.) gewählt.
 Heilbronn, (B. d. Bdw.) Wolf gewählt.
 Offenbach, Dr. Becker (natlib.) gewählt.
 Sietlin, (Stadt) Herbert (sozdem.) gewählt.
 Hagen, Richter (fr. Bp.) gewählt.
 Dortmund, Hilbeck (natlib.) gewählt.
 Dirschberg, Ablaß (fr. Bp.) gewählt.
 Schaumburg-Lippe, Deppe (Wild) gewählt.
 Westpreignitz, Stubbendorf (Rp.) gewählt.
 Mannheim, Dresbach (sozdem.) gewählt.
 Strahburg (Stadt), Riff (fr. Bg.) gewählt.
 Barel, Träger (fr. Bg.) gewählt.
 Göttingen, Schlegel (sozdem.) gewählt.
 Hersfeld, Werner (Antif.) gewählt.
 Jarnidau, Bandler (kons.) gewählt.
 Guben, Prinz Carolath-Schönau (natl.) gewählt.
 Mühlhausen (Thür.), Schlumberger (ntl.) gewählt.
 Dessau, Köfide (fr. Bg.) gewählt.
 Deutsch-Krone, Gamp (Rp.) gewählt.

Eisenach, Fries (natlib.) gewählt.
 Goslar, Horn (natl.) gewählt.
 Marburg, v. Serlach (nat. soz.) gewählt.
 Schleswig, Matthen (natl.) gewählt.
 Hagenau, Wittberger (Elässer) gewählt.
 Stade, Sattler (natlib.) gewählt.
 Neu Huppen, Dietrich (kons.) gewählt.
 Memel, Krause (kons.) gewählt.
 Straubing, Mittermeier (Bd. d. Bdw.) gewählt.
 Kreuznach, Paasche (natl.) gewählt.
 Waiblingen, Sperka (soz.) gewählt.
 Waldeck, Dr. Potthoff (fr. Bg.) gewählt.
 Zweibrücken, Veinenweber (natl.) gewählt.
 Görlitz, Rugdan (fr. Bp.) gewählt.
 Sondershausen, Dr. Bärwinkel (sozdem.) gewählt.
 Beuthen, Krallik (Ztr.) gewählt.
 Berlin, 26. Juni (H. L. B.) Von 180 Stichwahlen sind 171 bekannt. Davon sind 21 konservative, 3 Bd. d. Ld., 1 Bauernbd., 9 Reichspart., 11 Zentrum, 43 natlib., 9 freif. Bg., 21 Bp., 6 deutsche Bp., 6 Antisemiten, 1 Christlichsoz., 1 Nationalsoz., 3 Polen, 6 Welsen, 3 Elässer und 28 Sozialdemokraten gew. Einschließlich der Hauptwahlen sind gewählt 54 konservative, 3 Bd. d. Ld., 4 Bauernbd., 16 Rp., 99 Zentrum, 49 nationallib., 9 freif. Bg., 20 freif. Bp., 6 d. Bp., 7 Antisemiten, 2 Christl.-soz., 1 Nationalsoz., 17 Polen, 6 Welsen, 1 Däne, 10 Elässer, 84 Sozialdemokraten. Durchgefallen sind Fischbeck, freif. Volksp., Hertel Bd. d. Ld., Baffermann ntlb., Bindewald Antisemit und Ulrich und Antrik, Sozialdem. und Prinz Hohenlohe Wildkons.
 Berlin, 26. Juni (H. L. B.) Die Berliner Morgenblätter beschäftigen sich in der Hauptsache mit dem Resultat des 1. Berliner Wahlkreises, geben ihrer Genugthuung Ausdruck, daß wenigstens dieser Wahlkreis der Partei erhalten geblieben und die rote Fahne noch nicht über ganz Berlin flattere. Die „Berl. N. N.“ sagen, für die bürgerlichen Parteien liege kein Grund zur Freude vor, wenn es so weiter gehe, werde es das letzte Mal sein, daß wirklich ein Bürgerlicher in den Reichstag komme. Im übrigen wird der neue Reichstag noch mehr unter dem Zeichen von Zentrum und Sozialdemokratie stehen, als der bisherige. Der „Vorwärts“ schreibt, es ist eine Art Gaubenbrot, daß der Freisinn in Berlin noch essen kann. Ueber das gesammte Resultat urtheilt das Blatt, der verzweifelte Zusammenschluß aller reaktionären Kräfte habe die Gegner vor schweren Verlusten nicht bewahrt. Das gute Werk der Aufklärung und Befreiung vermögen die Feinde, ob sie siegen oder fallen, nur für einen Augenblick aufzuhalten. Deutschland müsse werden was Sachsen ist.
 Ein schwerer Automobilunfall hat sich in der Nähe des belgischen Ortes Dinant ereignet. Ein in raschem Tempo fahrender Motortwagen rannte gegen einen Baum und zerschellte. Die Insassen, Herr Alfred von Ginste-

aus Ittelersfeld und seine Gemahlin, wurden auf die Straße geschleudert. Ersterer erlitt einen doppelten Beinbruch und innere Verletzungen, seine Gattin einen schweren Schädelbruch.

Verzweiflungsthat eines Vaters. Wie aus Demberg ein Telegramm berichtet, hat in dem Dorfe Aufszow der Bauer Sicek, der sich in größten Elend befand, seinen fünf Kindern im Alter von vier Monaten bis acht Jahren im Schlafe mit einem Rasirmesser die Kehle durchschnitten und sich darauf selbst den Tod gegeben.

Allerlei Lustiges.

Kaufmannsdeutsch. Die neue Preisaufgabe des allgemeinen deutschen Sprachvereins bildet eine Schrift über das Thema: „Wie ist die Sprachverderbnis im deutschen Handelsstande zu bekämpfen?“ Wir wollen uns hiermit den ausgelegten Preis verdienen. Unser ebenso einfaches Rezept lautet nämlich: in jedem deutschen Kaufmannsbureau müssen zwei Tafeln mit folgenden mahnenden Inschriften angeschlagen werden:

I.
 Ob Du der große Rothschild bist,
 Ob nur ein einzig kleiner Cohn,
 Beherrsche zu jeder Frist:
 Nach „und“ macht man keine Invasion!

II.
 Ob Du am Rhein wohnst, ob an der Elbe,
 Verbleibe dem länglichen Führer Dein Haus;
 Und hast Du „derselbe“, „dieselbe“, „daselbe“
 Geschrieben, so irrst' es sofort wieder aus!

(Lustige Blätter.)

Wochen-Spielsplan der Dresdner Theater.

Königliches Opernhaus.

Sonntag, 27. Juni. Rigoleto. Auf Japan. Anf. 7/8 Uhr.
 Sonntag, 28. Juni. Der Freischütz. Anf. 7/8 Uhr.

29. Juni Beginn der Ferien.

Königliches Schauspielhaus.

Geschlossen bis mit 5. September 1903.

Geheime Krankheiten,

Gichtauschläge, Flechten jeder Art, Bartflechten, strophulöse Ekzeme, besonders chronische, nervöse u. vorzeitige Schwächezustände, Bettlägerigkeiten behandelt

Wittig, Dresden, Scheffelstr. Nr. 15, 2. Etg.

Zu sprechen von 9—5, Abends 7—8,
 Sonntags nur von 9—2 Uhr.



Gratisbeilage zum Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend.

Verlag von Martin Berger, Wilsdruff.

III 26

Die Eröffnung der Troitzki-Brücke in St. Petersburg.

Die Festtage in St. Petersburg sind ver-
rauscht, die Feierlichkeiten zum zweihundert-
jährigen Jubiläum des Bestehens der Haupt-
stadt an der Newa gehören der Vergangenheit
an, doch ein wichtiger Meilenstein wird noch
kommende Geschlechter an den denkwürdigen
Akt erinnern: die Troitzki-Brücke, welche seit
jenen Tagen dem Verkehr übergeben ist. Vor
drei Jahren begann der imposante Bau, der
fast sechs Millionen Rubel kostete und nach
seiner nunmehrigen Vollendung eine tatsäch-
liche Sehenswürdigkeit für die „nordische
Hausen. Unser Bild stellt den historischen
Augenblick dar, wo der Petersburger Ober-
bürgermeister Seljanow dem Zaren den



Oberbürgermeister Seljanow überreicht dem Zaren den elektrischen Signalknopf zur Eröffnung der Troitzki-Brücke in St. Petersburg.

Stadt an der Newa gehören der Vergangenheit
an, doch ein wichtiger Meilenstein wird noch
kommende Geschlechter an den denkwürdigen
Akt erinnern: die Troitzki-Brücke, welche seit
jenen Tagen dem Verkehr übergeben ist. Vor
drei Jahren begann der imposante Bau, der

„Schöne“, wie Rußlands Metropole genannt
wird, bedeutet. Die Eröffnung der stattlichen
Brücke war einer der Hauptpunkte im Pro-
gramm der Jubiläumseierlichkeiten und er-
folgte in Gegenwart des Zarenpaares und
sämtlicher anderen Mitglieder des Kaiser-

elektrischen Signalknopf zur Eröffnung der
Troitzki-Brücke überreicht. Ein geringer, kaum
nennenswerter Druck von kaiserlicher Hand,
und ein kostbares Werk, ein großer, wichtiger
Verkehrsweg wird einer nach Millionen
gähenden Bevölkerung zugänglich gemacht.

Sein Bild.

Roman von G. Grewy.

(Fortsetzung.)

12

Nach wenigen Stunden geleitete man die Tote in ein nahe Dorfschlein, wo sie aufgebahrt wurde. Die köstlichsten Blumen die sich in dieser Gegend austreiben ließen, schmückten sie, und ihr Gatte wich nicht von ihrer Seite, wendete kaum einen Blick von dem stillen, friedlich lächelnden Angesicht der für immer Verlorenen.

Frau Editha von Baer erfuhr durch einen Boten, daß der Herr Hauptmann erst in einigen Tagen zu ihr zurückkehren werde und sie bäte, bis dahin in dem behaglich eingerichteten Gasthaus zu rasten.

Sie begnügte sich nicht mit diesem Bescheid und hatte in ihrer raschen, entschlossenen Art bald von dem Mann erforscht, welche Gründe ihren Gatten von ihr fern hielten.

„Die verunglückte Dame muß eine nahe Verwandte des Herrn Hauptmann sein,“ berichtete der Knecht, „denn er kann sich gar nicht zufrieden geben und hat geweint wie ein Kind, als man die Bahre in der Kirche niederlegte. Sie liegt aber auch da — so schön und gut, wie ein Engel. Ich hab' doch mein Lebtag so ein liebes Gesicht nicht gesehn. Und das sagen alle. Ein paar Burschen aus dem Dorf sind schon auf die Alp hinauf, um frische Blumen für sie zu holen, und die Mädchen, die sie gesehn haben, schluchzen, wenn sie von ihr sprechen. Das ganze Dorf will ihr das Geleit geben zur letzten Ruhestätte.“

„Gut! Genug!“ wehrte die junge Frau hastig ab, und ein harter, ungeduldiger Ausdruck entstellte ihre schönen, blühenden Züge. „Hier für Sie!“ und sie drückte ihm einen etwas kargen Botenlohn in die Hand. —

Klaus Woermann und Hauptmann von Baer ließen es sich nicht nehmen, in dem stillen Kirchlein Totenwacht zu halten, und als nach der langen, langen, traurigen Nacht der Morgen graute, da ließ der Hauptmann seinen Gefährten mit wenigen halblauten Worten ein Blick in sein Inneres tun, der diesen auf das Tiefste erschütterte.

„Ich habe immer nur ein Weib, eine wahre Gattin besessen, und das war Anna,“ sagte er. „Die andre hatte mit ihrem frischen Jugendreiz meinen Sinn entflammt, zu einem wilden Rausch, der ebenso leidenschaftlich wie kurz war. Wir wurden ruhiger, — bald nachdem wir uns angehört, und Edithas im Grunde kalte und herrische Natur trat immer mehr zu Tage. Sie ist von bestrickender Lebhaftigkeit und Liebenswürdigkeit, solange sie sich geseiert und umschmeichelt sieht, — aber sobald dies Sprühfeuer erlöscht, geht ein Eiseshauch von ihr aus, der die Herzen erstarrt macht. Ich begann Annas milde, warme Güte, ihre sanfte Hausfrauenanmut zu vermessen und sah dagegen mein junges Weib von eitlen Seden umschwärmt, von welchen sie bald einen, bald den andern zu begünstigen schen, während sie die Rücksicht auf meine Empfindungen immer mehr vergaß. Sie fand aber in mir nicht den Mann, der in den Händen einer schönen Frau zum willenlosen Werkzeug wird. Schon nach kurzer Zeit schränkte ich die Geselligkeit ein, welche mir durch die maßvolle Liebenswürdigkeit meiner ersten Gattin nicht nur ein Genuß, sondern auch ein Mittel gewesen war, mit einflussreichen Vorgesetzten in Berührung zu bleiben. Editha mußte sich mir fügen. Ich beugte ihren harten Sinn. Das wird sie mir nie ganz verzeihen können, obgleich sie klug genug ist, nachzugeben. Wir leben jetzt in recht gutem Ein-

vernehmen“ — seine Lippen zuckten schmerzlich bei diesen Worten — wahrlich, ein hoher Preis, für welchen meine arme Anna ihr Lebensglück und ihr Leben einsetzte.“

Hauptmann von Baer seufzte tief auf, ehe er fortfuhr. Seine Augen hatten einen sonderbaren, traurigen und doch ruhigen Ausdruck.

„Sie sind gewiß erstaunt, Herr Woermann,“ sagte er leise, „daß ich Dinge vor Ihnen enthülle, welche man im allgemeinen einem Fremden ängstlich vorenthält. Aber ein Mann, den diese hier ihrer Freundschaft für würdig hielt, ist mir kein Fremder mehr, ich glaube, eine Nacht wie die letztvergangene, ist dazu angetan, äußere Schranken niederzu reißen und Vertrauen für Vertrauen zu erzwingen. In ein paar Tagen werden Sie meine Offenheit besser begreifen als heut. Ich möchte dann nicht von Ihnen verurteilt, sondern ganz verstanden werden. Ihre Hand, Woermann!“

Ein fester Händedruck wurde zwischen den beiden Männern getauscht. Dann wendete der Hauptmann seinen Blick noch einmal mit tiefer Zärtlichkeit dem Antlitz der friedlich Ruhenden zu.

„Sie hat mir noch sagen können,“ begann er wieder, „daß sie den Tod nicht geflissentlich suchte, hat die schwere Gewissenslast mit ihren letzten Atemzügen noch von meiner Seele genommen. Nur Ruhe und Vergessenheit suchte sie auf ihrem einsamen Wege in die Berge, im Anblick der großen Natur wollte sie die Pein überwinden, welche die Begegnung mit mir ihr verursachte. Höher und höher stieg sie bergan, ergriffen von der jedem Bergsteiger bekannnten Sehnsucht, dem hochragenden Gipfel zuzustreben. Da überfiel sie die Dunkelheit, ein falscher Schritt, sie glitt ab, — verlor schon während des Sturzes das Bewußtsein, — als sie erwachte, lag sie in meinen Armen, noch fähig zu fassen, daß ich bereue, daß ich sie liebe, — liebe —, noch fähig, mir zu sagen, daß sie mir niemals gezürnt hat. Es war ein sanftes Sterben. Und ich bin nun auch ganz gefaßt. Es bleibt mir nur noch eins zu tun übrig, und das wird bald geschehen sein. Wir wollen nun ins Freie treten, lieber Freund! Es ist Morgen!“ —

Hauptmann von Baer lehrte nicht zu seiner zweiten Gattin zurück. Nach der Beerdigung, die einen sehr feierlichen und rührenden Verlauf nahm, bat Woermann, der jungen Frau mitzuteilen, daß er in einer sehr dringenden Angelegenheit unverzüglich abreisen müsse, und verabschiedete sich von dem Maler mit einem warmen Händedruck, einem getrosteten und freundlichen Blick.

Nicht gern richtete Woermann seinen Auftrag aus, obwohl er niemals sich geweigert hätte, dem Gatten der ihm so lieb gewordenen Verstorbenen solch einen geringfügigen Freundschaftsdienst zu erweisen.

Es wurde ihm jedoch erspart, den argwöhnischen Blick der kühlen, blauen Augen zu ertragen, welche sich an jenem verhängnisvollen Abend mit so mitleidslosem Ausdruck auf die bestiegte und doch siegende Segnerin richteten.

Frau Editha von Baer war nach Berlin abgereist, noch ehe der stille Leib ihrer einstmaligen Wohltäterin in die Gruft gebettet wurde. Sie hatte den halb neugierigen, halb empörten Blick der übrigen Gäste, welche nicht begriffen, daß sie sich der unglücklichen Verwandten so völlig fernhielt, entgegen wollen. —

Ernst gestimmt durch das traurige Ereignis, welches ihn länger, als seine Absicht gewesen war, im Berner Oberland zurückgehalten hatte, setzte Woermann seine Wanderung durch die Berge fort.

Stärker und stärker wurde in ihm das Gefühl der Sehnsucht nach Weib und Kind.

„O lieb, so lang du lieben kannst,
O lieb, so lang du lieben magst:
Die Stunde kommt, die Stunde kommt,
Da du an Gräbern stehst und klagst!“

Konnte ihm die Wahrheit dieser schlichten Liebesworte eindringlicher gepredigt werden als durch das Leiden und Sterben der unglücklichen jungen Frau, die nun erlöst vom harten Kampf, im Schatten des Berner Dorfschleins schlummerte?

Warum empörte sich sein Mannesstolz noch immer gegen die Vorstellung, daß er zum zweitenmal als ein Bittender auf den Lindenhof treten mußte, — um Liebe, um Vergebung bittend . . .

Ah, es wurde ihm unsagbar schwer!

Wie nun, wenn Lili ihm kühl und gleichgültig entgegentrat, nur von dem Wunsch erfüllt, die lästige äußere Fessel zu lösen, die sie noch an ihn band, — wenn seine Kinder ihn mit großen furchtsamen Augen anstarrten, ihn kaum noch erkennend, — wenn sein Schwiegervater zum zweitenmal jeden Annäherungsversuch schroff zurückwies?

Wahrlich, er fürchtete nicht zuviel, wenn er diese Möglichkeit voraus sah, und sein Herz trampfte sich zusammen vor Qual und Bitterkeit.

Und doch war er jetzt fest entschlossen, den Kampf so bald als irgend tunlich aufzunehmen. Seitdem er den Hauptmann von Baer an der Totenbahre seines Weibes hatte schluchzen sehen, erschien jeder Tag der Verzögerung ihm wie ein Frevel.

Und endlich war er mit sich im Reinen.

Zum erstenmal seit drei Jahren fuhr er wieder dem Norden zu.

In Berlin nahm er einige Tage Aufenthalt, jedoch ohne sich früheren Bekannten zu nähern. Die drei Jahre mochten ihn verändert haben, der sehr kurz gehaltene Bart, den er jetzt trug, ihn unkenntlich machen. Auch begann sein Haar an den Schläfen bereits silbern zu schimmern, und die zwei fentrechten Falten zwischen seinen Brauen hatten sich durch rastlose Arbeit und durch manche schlummerlose Nacht voll schmerzlicher Gedanken unauslöschlich vertieft.

Er besuchte mehrere größere und kleinere Kunstausstellungen, ohne erkannt zu werden, — aber schließlich ereilte ihn doch sein Schicksal.

Ein kleiner untersehter Herr mit funkelnden Brillengläsern näherte sich ihm und streckte ihm in freudiger Ueberraschung seine Hand entgegen.

„Der Tausend! Woermann!“ rief er. „Sind Sie's oder Ihr Gei? Sehn ja vorzüglich aus und bis zur Unkenntlichkeit vergun worden. So färbt nur die Sonne über der Campagna. Wir waren uns ja auch alle klar darüber, daß Sie sich dorthin geflüchtet hätten. Das einzig Richtige für Sie. Unzweifelhaft. Und Sie sind auch fleißig gewesen, nicht wahr?“

Woermann hätte das Incognito gern festgehalten und hatte im ersten Augenblick mit einem leichten Unbehagen zu kämpfen, aber es tat doch auch wiederum wohl, in bekannte, angenehme Züge zu blicken, und er wußte, daß es diesem Mann gegenüber nur einiger kurzer Worte bedurfte, um ihn zum Stillschweigen über diese Begegnung zu veranlassen.

Er sah sich dem Kunsthändler Doktor Friedrich gegenüber, den er bei Frau von Baer kennen gelernt hatte, und dessen Name in der Künstlerwelt Berlins einen sehr guten Klang hatte.

Gern folgte er der Einladung des liebens-

würdigen Mannes in dessen behagliches, stilles Junggesellenheim.

„Sie haben gewiß auch von dem plötzlichen Ende unsrer verehrten Frau von Baer gehört,“ äußerte Doktor Friedrich im Lauf des Gesprächs.

Woermann neigte in stummer Bejahung den Kopf. Er war nicht willens, irgend jemand darüber zu berichten, wie nah er der Verstorbenen in ihren letzten Stunden noch gewesen war.

„Man bedauert den Tod der lebenswürdigen Dame in unsern Kreisen allgemein,“ begann der andre wieder. „Und mancher Dankbare wird ihr in seinem Herzen ein unvergängliches Denkmal errichten, — ihr wie ihrem Vater. Man kann übrigens gespannt sein auf das Schicksal der Kunstschätze, welche in ihrem Besitz sich befanden.“

Woermann horchte auf. „Dieselben werden natürlich in den Besitz ihres Gatten übergehen,“ warf er ein, „und dieser teilte ihre künstlerischen Neigungen, wie sie selbst mir sagte.“

„Natürlich?“ zweifelte Doktor Friedrich. „Die Gatten waren geschieden, und es hieße den Edelsinn etwas weit getrieben, wenn Frau von Baer ein Testament zu Gunsten ihres Mannes hinterlassen hätte, nach allem, was zwischen beiden vorgefallen war.“

„Man kann an die Gesinnung dieser Dame nicht den gewöhnlichen Maßstab legen,“ erwiderte Woermann zurückhaltend, „auch bin ich überzeugt, daß Herr von Baer als ihr Erbe ganz in ihrem Geist handeln würde.“

Doktor Friedrich maß ihn mit erstaunten Blicken.

„Herr von Baer?“ fragte er. „Wissen Sie denn nicht? . . . Haben Sie in den letzten Tagen keine Zeitung gelesen?“

Woermann entfarbte sich jäh. „Ist ein Unglück geschehen?“ rief er erschrocken.

Der andre zuckte die Achseln.

„Ein Unglück? Nun, ich weiß nicht, ob man in diesem Fall von einem Unglück reden kann. Es ist der Abschluß eines erschütternden Ehe dramas, welches die Zeitungen mit kurzen Worten melden. Herr von Baer hat zu dem einzigen Mittel gegriffen, welches ihn mit seiner ersten Gattin wieder vereinigen konnte. Wenige Tage nach ihrer Beisetzung hat er sich an ihrem Grab erschossen und nichts hinterlassen als ein versiegeltes Schreiben, in welchem er den Ortsvorstand bittet, ihn an der Seite der Verunglückten bestatten zu lassen.“

Woermann bedeckte seine Stirn mit der Hand, um seine Bewegung nicht zu verraten.

Ein grelles Licht warfen diese Worte auf die Aeußerungen und das Verhalten des Hauptmanns von Baer in den letzten Stunden seines Zusammenseins mit ihm.

Er hatte schon damals mit dem Leben abgeschlossen. Daher die tiefe, traurige Ruhe seines Blickes.

Fast unbegreiflich erschien es Woermann, daß ihm jetzt erst das Verständnis für die seltsame Stimmung des unglücklichen Mannes aufging. Hätte er etwas tun können, um den unseligen Entschluß in ihm zu erschüttern?

Wohl kaum. Ein Leben der Lüge, ein Leben voll Reue an der Seite eines kaltherzigen Weibes, — das war das Schicksal, welchem der Hauptmann hatte entgehen wollen.

Nun ruhte er von seinen Irrtümern, seinen Kämpfen, und die schimmernden Gletscher schauten in ewiger Ruhe auf die zwei stillen Gräber hinab.

„Die zweite Gattin des Hauptmanns von Baer würde als mutmaßliche Erbin ihres

Mannes — nicht allzu rücksichtsvoll mit der ihr vielleicht zufallenden künstlerischen Hinterlassenschaft verfahren. Der Ruf großer Sparsamkeit geht ihr voraus. Es soll heftige Auseinandersetzungen zwischen ihr und ihrem Gatten gegeben haben, als sie einige Monate nach ihrer Verheiratung erfuhr, daß der Hauptmann den größten Teil seines reichen Erbes, das er unerwartet antrat, seiner ersten Frau überwiesen hatte. Auch soll ihre Lage jetzt zwar eine gesicherte und standesgemäße, aber durchaus keine glänzende sein. Sollte Frau Anna von Baer wirklich — nach Ihrer Voraussetzung — ihren Gatten in verzehrender Liebe zum Erben eingeseht haben, dann würden wir jetzt sicherlich das immerhin betrübende Schauspiel erleben, daß ihre so sorgsam gewählte Kunsthandlung auseinandergerissen und an die Meistbietenden fortgegeben würde. Um Ihren „Bergbesteiger“ würde ohne Zweifel ein heftiger Kampf entbrennen, denn durch Ihr rätselhaftes Verschwinden sind Sie zu einer geradezu sagenhaften Berühmtheit geworden. Uebrigens vermutet man, in Ihnen den Schöpfer der so erfolgreichen Mittelmeerbilder von R. W. Wollen Sie sich denn nicht offen zu Ihren Meisterwerken bekennen, Woermann?“

„Nein, das will ich nicht,“ lächelte dieser. „Heut noch nicht. Und ich bitte Sie, aus zwingenden Gründen über unsere heutige Begegnung die strengste Verschwiegenheit zu bewahren.“

„Auf mein Ehrenwort,“ versicherte Doktor Friedrich kurz und herzlich, ohne auch nur den Versuch zu machen, die Ursache dieser seltsamen Forderung zu erfahren, und schied mit einem warmen Händedruck von Klaus Woermann, dem vielgenannten Künstler.

Märkischer Wald.

Klaus Woermann, welcher die Wunder des Südens jahrelang mit Kunstleraugen geschaut, hat sich doch nirgends so mit der ihn umgebenden Natur verwachsen gefühlt, wie hier unter den knorrigen Fichten und Eichen des Heimatlandes.

Die Strahlen der milden Nachmittagssonne glänzen in wechselndem Spiel durch das Geäst der Bäume und huschen tanzend über das blumige Gras, das schwellende Moos des schmalen Weges.

Wie wohl tut diese klare, würzige Luft, dieses salte, tiefe Grün der stillen Waldesgründe! Man möchte immer nur wandern, wandern ohne Ziel, ohne Ende . . .

Der kleine Weg läuft in eine Richtung aus, — eine einsame Trift, auf welcher einzelne Rehe äsen und eine uralte Eiche ihre prachtvollen Aeste breitet.

Sie ist die Berühmtheit der Gegend, diese mächtige Eiche, eine Königin ihres Geschlechts, und taum hat Woermann sie geschaut, als auch der Maler in ihm erwacht. Flugs nimmt er sein Skizzenbuch zur Hand, setzt sich auf einen vom Weiter gefällten Baumstamm und macht sich ans Werk.

Eine Viertelstunde hat er wohl da — alles andere vergessend — vor dem weißen Blatt Papier und der alten Eiche gesessen, als er hinter sich Zweige knacken und leichte Schritte sich nähern hört.

Er wendet sich um — seine Kinder!

Seit einigen Tagen hat er in einem vom Lindenhof nicht allzu weit entfernten kleinen Dorf Wohnung genommen, um den Seinen sich wieder nahe zu fühlen und sich zu vergewissern, in welchen Beziehungen Lilli zum Nachbargut steht, ehe er den entscheidenden Schritt unternimmt. Vor jedem Ausgang hat er sich auf die Möglichkeit gefaßt gemacht, ihnen auf seinen Wanderungen zu begegnen,

und doch stößt ihm jetzt fast der Herzschlag, als er die beiden lieben Gesichtchen sich so unvermutet gegenüber sieht.

Mit heißen Wangen und zerzausten Haaren stehen sie vor ihm, Babettschen, ein auffallend schönes, schlantes Ding von neun Jahren, Klaus, ein strammer flachsblonder Bub mit eisenfesten Gliedern.

Neugierig und ohne Furcht kommen sie an ihn heran. Sie erkennen ihn nicht.

„Ach, malen Sie uns auch einmal!“ sagt Babettschen, und ihre weißen Zähne schimmern zwischen den purpurroten Lippen. „Wir halten ganz still. Und meinen Kranz auch, — ja?“

Sie trägt ein loses Gewinde von kleinen Glodenblumen überm Arm. Ohne ein Wort zu sagen, faßt Woermann nach den reizenden Blüten und legt sie in die goldbraunen Locken seines Kindes, mit weicher Hand ihr ein paar gar zu widerspenstige Härchen aus den rosigen Schläfen streichend.

Babettschen läßt ihn ruhig gewähren.

„Wir sind die Kinder vom Lindenhof,“ plaudert sie mit ihrer süßen Stimme, „und unser Muttschen ist verreist. Bis an die große Eiche dürfen wir allein gehn, hat sie gesagt, aber nicht weiter.“

„Mein Vater kann auch malen,“ sagt der kleine Junge stolz und betrachtet geringschätzig die halb fertige Bleistiftskizze auf den Knien des fremden Mannes. „Aber viel schöner als du. Ganz große Bilder, sagt Mutter, mit vielen Leuten drauf, und ich kann auch schon, — richtige Pferde . . .“

„So?“ fragt Woermann, und ein Strom warmen Glücks durchbraust sein Herz. Er zieht ein leeres Blatt hervor. „Versuch doch mal, du kleiner Kerl!“

Nun hat er das Bürschchen im Arm, seinen Jungen, sein eigen Fleisch und Blut, und schaut mit leidenschaftlicher Zärtlichkeit auf die braune kleine Faust, welche Strich um Strich auf das weiße Papier zieht.

„Ach, er kann noch nicht richtig,“ sagt Babettschen ungeduldig, „er will bloß so gern, weil Mutti uns immer von unserm Vater erzählt. Unser Vater ist fortgereist, aber er kommt bald wieder. Wir beten jeden Abend, daß er bald wieder kommt und Mutti nicht mehr so viel weinen muß.“

Woermann beißt die Zähne aufeinander. „Wohin ist eure Mutter gereist?“

„Nach Berlin, schon gestern, aber heut abend kommt sie wieder nach Haus. — Wollen Sie uns nicht malen, lieber Herr! Ich möchte ihr das Bild so schrecklich gern schenken —“

Wie beweglich Babettschen aus ihren schönen Augen schaut! Und wär' sie nicht sein eignes süßes Lächelchen, so müßte er dieses Gesicht doch festhalten, dieses Märchengesicht unter den blauen Glodenblumen.

Er stellt die Kinder sich gegenüber, — enganeinander geschmiegt, — mit halb scheuen, halb lachenden Blicken, — und über ihnen der lichte, klare Sommerhimmel.

Er beginnt zu zeichnen. Wie sonderbar Babettschens Gesicht sich verändert! Groß und starr wird ihr Blick, die Rosen auf ihren Wangen erlöschen, ein Tränenschleier trübt den Glanz ihrer Augen — so steht sie plötzlich und blickt ihn an wie im Traum —

Da läßt er Bleistift und Skizzenbuch fallen und breitet seine Arme aus —

„Babettschen . . .!“

„Bati!“

Er hat sie auf den Knien, an seiner Brust, und ein warmer kleiner Mund drückt sich an seine Lippen.

„Bati! Bati!“

Das Kind ist ganz außer sich. Fest um-

Generalleutnant von Hagenow.

In den leitenden militärischen Stellen unserer ersten und stärksten deutschen Grenzfesten, in Metz, ist durch den Rücktritt des Generalobersten Grafen Häfeler vom Oberkommando des XVI. Armeekorps eine Verschiebung resp. Neubesezung notwendig geworden, die in anbetracht der Wichtigkeit des exponierten Platzes von größtem Interesse sind. Den durch seine eminente militärische Begabung hinlänglich in den weitesten Kreisen bekannten „alten Häfeler“ ersetzt der bisherige Gouverneur von Metz, General von Stöger, und an dessen Stelle ist der frühere



Generalleutnant Maximilian von Hagenow, der neue Gouverneur von Metz.

Gouverneur von Köln, Generalleutnant Maximilian von Hagenow, zum Höchstkommmandierenden der lothringischen Festung ernannt. General von Hagenow entstammt einer pommerischen Adelsfamilie, kam aber durch die militärische Laufbahn, die er einschlug, sehr bald an den Rhein und wurde 1864 Leutnant im Bonner Königshusaren-Regiment. In den Feldzügen von 1866 und 1870-71 wußte sich der junge schneidige Reiteroffizier in hervorragender Weise auszuzeichnen und erwarb sich in seiner Eigenschaft als Ordonnanzoffizier der 22. Division im französischen Feldzuge neben anderen Auszeichnungen auch das Eisene Kreuz erster Klasse. Im Jahre 1882 erfolgte seine Abkommandierung zum Hauptquartier der englischen Truppen im Aegyptischen Feldzug. Für eine Reihe von Jahren verließ von Hagenow alsdann den Frontdienst, um durch Eintritt in den Generalstab seine kriegswissenschaftliche Ausbildung zu vollenden. Im Jahre 1891 übernahm er unter baldiger Beförderung zum Oberst das Kommando des 9. Husarenregiments in Trier, welche Stellung von Hagenow bis 1895 bekleidete, um sodann mit der Führung der 15. Kavalleriebrigade in Köln betraut zu werden. Im Jahre 1897 erfolgte seine Ernennung zum Generalmajor, 1899 zum Inspekteur der ersten Kavallerie-Inspektion in Königsberg unter gleichzeitiger Beförderung zum Generalleutnant; 1901 wurde er Gouverneur von Köln.

Das Fontana-Denkmal in Chur.

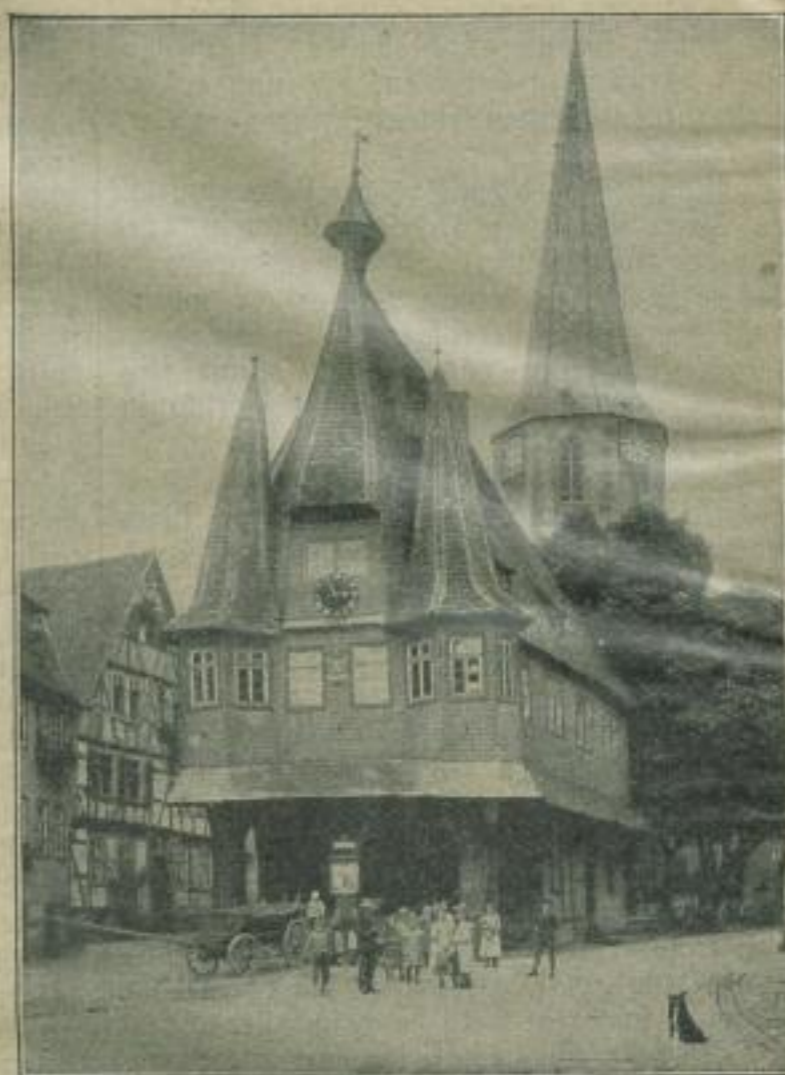
Das herrlich gelegene schweizerische Städtchen Chur im Kanton Graubünden hat kürzlich einen prachtvollen Schmuck erhalten. Dem räthischen Nationalhelden Benedikt Fontana ist dort ein imposantes Denkmal gesetzt worden. Fontana war einer der hervorragendsten Führer des schweizerischen Volksherees gegen die Oesterreicher, er starb, ähnlich einem Winkelried, in der Schlacht an der Calven, durchbohrt von unzähligen Ritterspießen. Das Denkmal zeigt den Helden, wie er, mit dem Schwert

in der Hand gegen den Feind aufstürmt. Aus Anlaß der Enthüllung des in den edelsten Formen gehaltenen Bildwerkes fand eine große Feier statt, zu der ganz Chur versammelt war. Der Schöpfer des Denkmals ist natürlich ein Sohn der freien Schweiz. Richard Kihling hat sich unter seinen landsmännischen Bildhauern einen geachteten Namen erworben, ist er doch auch der Schöpfer des berühmten Wilhelm Tell-Denkmal in Aaldorf, das bekanntlich 1895 enthüllt wurde, und ebenso des Alfred Drescher-Denkmal. Auch sonst stammen aus seinem Atelier zahlreiche Büsten bekannter Schweizer.

Chur kann übrigens die jetzt erhaltene Ausschmückung gebrauchen, das Städtchen ist nicht allzu reich an bemerkenswerten Sehenswürdigkeiten, trotzdem es einen sehr regen Fremdenverkehr hat und auch Kurgäste aufnimmt. Chur war einst wichtig durch die an ihm vorbeiführenden Graubündener Pässe, diese sind aber jetzt stark infolge des Eisenbahnbaues in den Hintergrund getreten. Doch ist die Stadt selbst der Endpunkt der Bahn Sargans—Kobersbach. Das kleine Städtchen, von dem wir im untenstehenden eine Gesamt-

Das alte Rathaus in Michelstadt.

Eine der größten Sehenswürdigkeiten des Odenwaldes ist unstreitig das alte Rathaus in Michelstadt, das aufzusuchen keiner der



Das alte Rathaus in Michelstadt im Odenwald.

Touristen veräumen wird, der seine Schritte nach dem schönen deutschen Erdenflecken lenkt. Der eigenartige Holzbau mit der offenen Halle an der Stirnseite, den gestreckten spitzen Erkertürmchen an den Ecken und seiner hohen von einem Giebelreiter überragten Bedachung bietet ein charakteristisches Architekturbild aus dem 15. Jahrhundert. Die in einer Holzposten eingeschnittene Zahl 1484 verrät uns das Jahr, in dem der Bau begonnen oder beendet wurde. Im Laufe der Zeit, namentlich durch die 1743 vorgenommene Erneuerung, sind aber charakteristische Details beseitigt oder durch andere ersetzt worden. Jetzt soll das alte Rathaus wieder



Blick auf Chur.

ansicht bringen, ist im allgemeinen ziemlich düster und eng gebaut und stammt noch aus der Zeit der alten Römer. Als Bischofsitz wird ihrer bereits im Jahre 451 Erwähnung getan.

in seiner ursprünglichen Gestalt hergestellt werden. Geheimer Oberbaurat Hofmann und Baumeister Meißner haben die Pläne geliefert, die der Rekonstruktion des Bauwerks zu Grunde gelegt werden sollen.

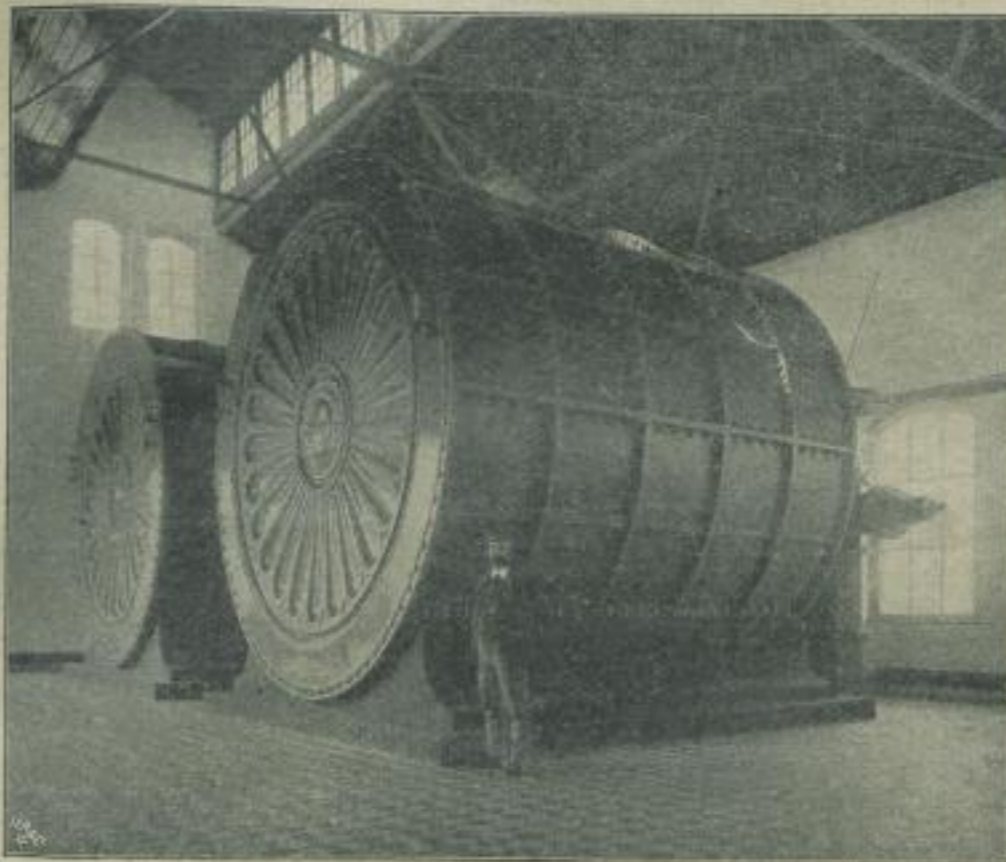
Die grösste Gasanstalt des Kontinents.

Der Gaskonsum hat heutzutage trotz der scharfen Konkurrenz des bequemen elektrischen Stromes ganz gewaltige Dimensionen angenommen und macht deshalb, namentlich in der Nähe grösserer Verbrauchszentren, wahrhaft gigantische Anstalten zur Erzeugung des nützlichen Stoffes notwendig. So besteht in Mariendorf, in der unmittelbaren Nähe Berlins, dieses Riesenkonsumenten, eine Gasanstalt, die als die grösste des Kontinents bezeichnet werden kann und ungeheure Dimensionen besitzt. Die Fabrikanlagen selber nehmen einen Raum von 78 Hektar ein. Auf diesem umfangreichen Areal stehen 11 stattliche Gebäude, deren bemerkenswertestes das 72 Meter lange Retortenhaus ist. Die Leistungsfähigkeit der Anstalt steht mit seiner Ausdehnung im Einklang. Das Gasversorgungsgebiet erstreckt sich über einen Kreis von nicht weniger denn 18 Kilometer Durchmesser, während sich die tägliche Produktion zur Zeit auf 125 000 Kubikmeter an Gas, 200 000 Kilogramm Coaks, 20 000 Kilogramm Teer und 40 000 Kilogramm Ammoniakwasser beläuft. Damit ist aber die Produktivität der Gaswerke bei weitem nicht erschöpft. Im Gegenteil, die achtunggebietenden Zahlen stellen erst den kleinsten Teil dessen dar, was bei vollständigem Ausbau der Anstalt geliefert werden könnte, nämlich das zehnfache des angegebenen Quantum. Der jährliche Kohlenbedarf für die jetzigen Leistungen beträgt be-

vorhanden, wie sie in Amerika allgemein gebräuchlich sind. Stündlich können 811 Tonnen Kohlen geworfen werden. Die geworfene Kohle wird in die Kohlentrichter gehoben, welche mit ihren oberen Öffnungen auf un-

Defen vollzieht sich genau so automatisch wie die Fortschaffung des Coaks, denn die schräge Stellung der Retorten läßt die Schwerkraft verrichten, was früher mit vieler Mühe durch langwierige Manipulationen erzielt wurde.

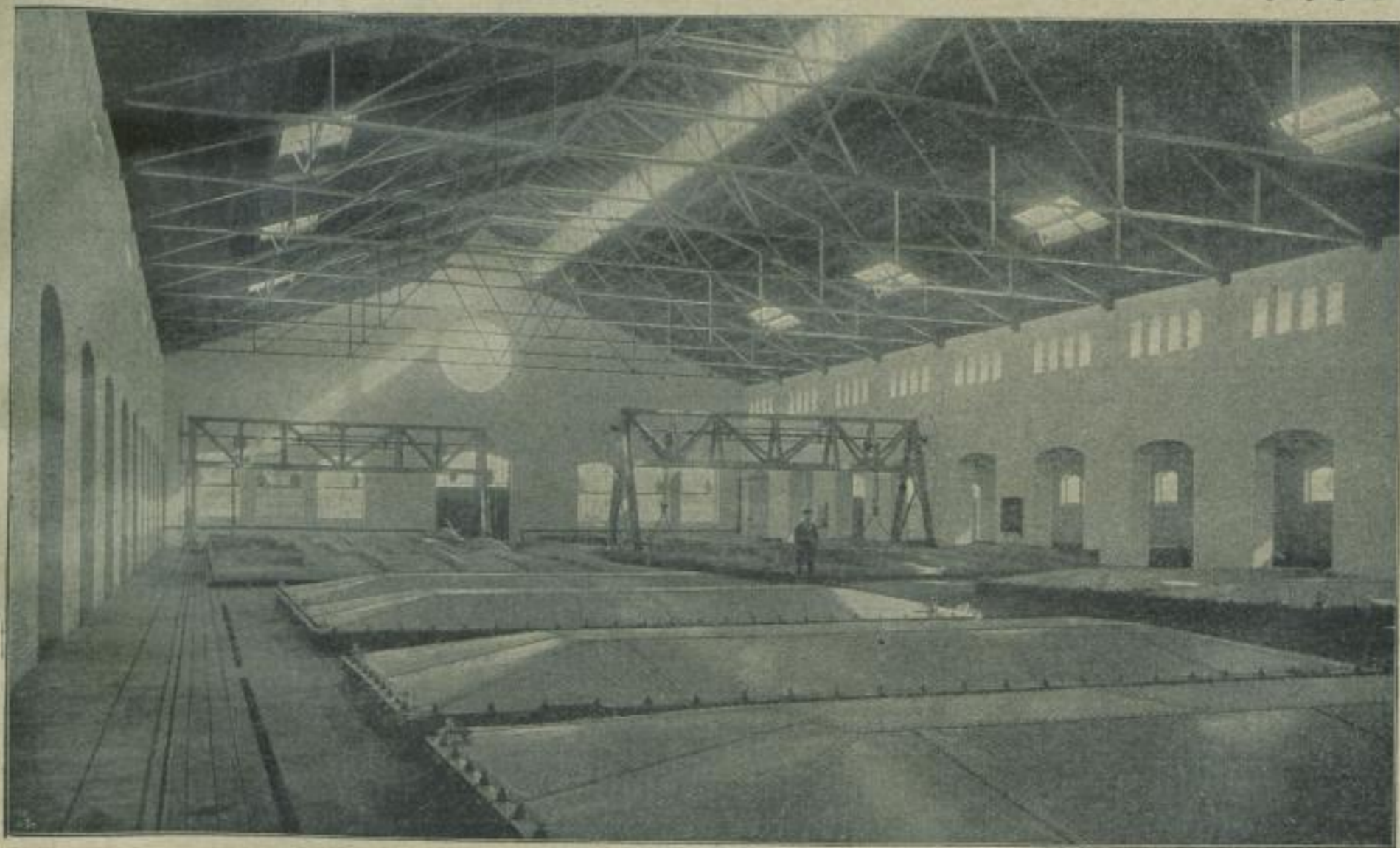
Der ganze Prozeß aber gewährt dem Beschauer ein Bild geistig gespannter, man möchte sagen, eingespannter Kraft. Der Elevator füllt den Trichter, der Trichter den Ofen, der Ofen die Retorten, indes er gleichzeitig den Coaks herniederfinken läßt, das immer laufende Transportband, ein scheinbares perpetuum mobile, schafft jeden Ofenerguß heraus, dazwischen zischt und sprüht das kalte Wasser, Dampf steigt auf, die gewonnenen Gase fliehen ab, geben Teer und Ammoniak ab und der Mensch steht dabei und beobachtet den Prozeß, er atmet in reiner Luft, denn alle Dachöffnungen sind unvergeschlossen, bewegt sich frei und leicht und hat auf nichts seine Aufmerksamkeit zu richten, als daß all den mechanischen Kräften, die er in seinem Dienst gezwungen, nirgends ein Hindernis bereitet wird. Ist die Kohle in der Retorte vergast, flieht das Gas durch weite Rohre, nachdem es von Teer, Ammoniak, Naphtalin und anderen Schädlingen gereinigt, zu den Regulatoren, die das obenstehende Bild veranschaulicht, und zu den Gasmessern, deren die Anstalt vorläufig zwei aufweist. Der eine hat 108 000 cbm Fassungskraft, der zweite fast gar 150 000 cbm. Das ganze grobe Gaswerk



Regulatoren.

ferm untenstehenden Bilde sichtbar sind. Diese Kohlentrichter erstrecken sich über die ganze Länge der im Retortenhaus vereinigten Batterien und können den Bedarf für mehr als 24 Stunden aufnehmen. Nachdem die Kohle in der Retorte vergast ist, fällt der Coaks aus

dem Ofenloch auf die Dr. Bronver'sche Rinnen, ein gleitendes Eisenband, das auf einer Kette läuft und den Coaks, der andauernd bis zu seinem Austritt aus dem Retortenhaus unter Wasser gehalten wird, in die Coaksbreche befördert. Hier kommt er völlig gelöscht an, um alsbald gebrochen, gesiebt und gelagert zu werden. Der Prozeß des Entladens der



Retortenhaus mit Kohlentrichter.

reits 80 000 Tons. Daß solche Gewichtsmengen Menschenhände nicht mehr im gleichen Maße wie früher bewältigen können, ist klar, sinnreiche Einrichtungen mußten getroffen werden, um die menschliche Kraft völlig auszuschalten und an ihre Stelle die exakt arbeitende Maschine zu setzen. Zur Kohlenförderung sind zwei Kohlenbrecher und zwei Elevatoren

dem Ofenloch auf die Dr. Bronver'sche Rinnen, ein gleitendes Eisenband, das auf einer Kette läuft und den Coaks, der andauernd bis zu seinem Austritt aus dem Retortenhaus unter Wasser gehalten wird, in die Coaksbreche befördert. Hier kommt er völlig gelöscht an, um alsbald gebrochen, gesiebt und gelagert zu werden. Der Prozeß des Entladens der

ist ein glänzendes Merkmal für die Strömung der heutigen Technik, dem Menschen die Handarbeit abzunehmen, sie durch mechanische Kräfte zu ersetzen und dafür seinen Geist arbeiten zu lassen. Wie weit das Streben hier gelungen, beweist, daß das erforderliche Kohlenmaterial vom Kohlen- bis zum Coakswaggon niemals die Erde berührt und jede Handarbeit ausschließt.

klammern ihn die kleinen Armechen, das seine Körperchen zittert vor Schreck und Wonne.

Und er hatte sich vergessen, — nie geliebt geglaubt?

Babettes Kopf liegt an seiner Schulter, seine Wange an dem glühenden Kindergezicht, so wird sie ruhiger, — sein liebes, schönes, zärtliches Babetchen, während seine Hand leise beschwichtigend über ihre Locken fährt.

Mit offenem Mäulchen schleicht sich Klaus heran und sieht eifersüchtig auf die beiden.

Dann fassen seine braunen Finger ganz herzlich nach des Vaters Hand.

„Ich bin auch artig,“ mahnt er und kommt nun ebenso wie Babetchen zu seinem Recht.

Das war eine glückselige Heimkehr! Jedes Bedenken hat vor diesem Wiedersehen mit seinen Kindern weichen müssen. Er geht mit ihnen nach dem Lindenhof und sonst nirgends hin. Das steht fest.

Mit ein paar Strichen entwirft er das versprochene Bildchen und weiß, daß es seine nächste größere Arbeit sein wird, es mit liebevollster Sorgfalt auf die Leinwand zu übertragen. Er will diese glückliche Stunde festhalten mit all ihrem Märchenzauber, all ihrem sonnigen Duft.

Bald ist das Werk getan. Dann nimmt er die plaudernden und jubelnden Kinder, jedes an einer Hand, in seine nahegelegene Wohnung mit, macht sich zu dem Besuch bereit und mietet einen hübschen kleinen Einspänner, mit welchem er nach einer Viertelstunde flotter Fahrt den Lindenhof erreicht.

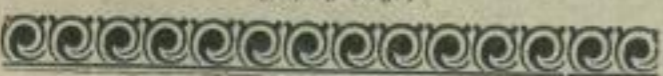
Er hat den Kindern Schweigen anbefohlen und verabschiedet sich von ihnen an der Haustür, wo ein erstaunt dreinblickendes, junges Mädchen sie in Empfang nimmt. Sie trägt seine Karte in das Wohnzimmer des alten Herrn, und Klaus Woermann wartet, — wie damals.

Das Mädchen kam mit blassem Gesicht zurück. Seine Karte schien eine heftige Erregung hervorgerufen zu haben.

„Der gnädige Herr lassen bitten!“

Da stand nun Woermann in dem etwas dunklen, doch behaglich und kostbar eingerichteten Zimmer. Im Fenstererker saß ein stattlicher Greis mit immer noch festem und ausdrucksvollem Gesicht, ihm gegenüber Karl Hans von Bassewitz und zwischen ihnen ein Tischchen, welches ein Schachbrett trug.

(Schluß folgt.)



Gletschermärchen.

Von W. Raymond.

Wenn der Talmensch einen hohen Berg erklimmt und droben auf dem Gipfel in vollen Zügen die leichte, frische Sonnenluft einatmet, da fühlt er sich wie umgewandelt, wie in eine andre Welt versetzt. Er empfindet die Würdigkeit der Glieder nimmer, fort ist alles, was ihm schwer auf der Brust lastet, das heimliche Grauen, welches ihm beim Anblick der gähnenden Tiefe während des Emporsteigens das Herz zusammengeschnürt hat — ihm graut nicht mehr vor Wänden und Klüften, die rings um ihn ins Leere hinabtauchen, eine wunderbare Zuversicht erfüllt und durchdringt sein ganzes Wesen und es ist ihm zu Mute, als hätte er die ganze Welt erobert und als läge diese große, göttliche Natur ihm, dem stolzen Sieger, bewundernd zu Füßen.

Darum denkt auch der Talmensch, der das Noth des Alltagslebens für eine Weile abschüttelt, und zu den bemoosten und verschnei-

ten Häuptern der Gebirgswelt zu Gaste geht, daß die Märchenpoesie der Bergvölker nur lichte Gebilde hervorzubringen vermöge. Freilich hat auch die Gebirgswelt ihre Schrecken; aber das Gemüt des zwischen denselben aufgewachsenen Sohnes der Berge — so denkt wenigstens der Talmensch — muß widerfest gegen dieselben sein. Wir hören so viel von der unerschütterlichen Anhänglichkeit

ern, als die nüchterne Vernunft, die von Kindheit daran gewöhnt ist, mit der drohenden Gefahr zu rechnen, und sein unerschrockenes Herz, das kein Zittern und Beben, keinen Schwindel und kein Bergfieber kennt? Wir können uns das nicht vorstellen, und wir glauben darum, daß das Märchen des Bergbewohners ebenso heiter und anziehend sein müsse, wie sein Lied es tatsächlich ist, und daß



Der lustige Gaisbub.

„Juchhe!“ so jung und so leicht muß man sein, so wenig Sorgen und gar kein Geld besitzen, um so vergnügt mit den nagelbeschlagenen Bergschuhen über bröckelndes Gestein und Granitklippe zu hüpfen. Das Kerlchen hat's von den Ziegen gelernt, wie man fröhlich ins Leben hineinspringt, unüberleglich schelmische Hinterlist mutig besetzt und erst, wenn man müde geworden, gern ins Gras beißt.

des Aelplers an sein Land, von dem herzverzehrenden Heimweh, das ihn erfasst, wenn er von dem heimischen Boden losgerissen wird; wir kennen den Mut, die Ausdauer, die Lust und Liebe, womit der Bergbewohner, keiner Gefahr und Beschwerde achtend, seinem Tagewert nachgeht, ohne auch nur daran zu denken, daß ihm jeder Tag, jede Stunde ein jähes, schreckliches Ende bringen kann. Warum sollte seine Phantasie empfänglicher sein für diese Schrecken, die ihn tagtäglich umlau-

der nämliche frische und fröhliche Geist dasselbe durcheilen müsse, welcher einen Grundzug seines eignen Charakters bildet, und der eine so bezaubernde Wirkung auf den Talmensch ausübt, wenn dieser einmal in den Bergen zu Besuch ist. In Wirklichkeit ist das aber nicht so. Das Edelweiß unter den Blüten der Volkspoesie, das Gletschermärchen, ist größtenteils von düsterer Klangfarbe. Gefahr, Unglück, Geisterpud und Todesgrauen sind die Grund-

töne, die darin vorherrschen. Das Großartige und die Hochgebirgsnatur wird als das Werk böser Zauberer, als Strafe des Himmels hingestellt, und die Naturkräfte verkörpert die Phantasie des Bergbewohners in Gestalt von Spurgeistern und Kobolden, denen selbst dann, wenn sie warnend oder hilfreich auftreten, niemals recht zu trauen ist. Besonders reich an Vorstellungen dieser Art ist der Sagentreis des Walliser Volkes, dem hier einige Proben entnommen werden mögen.

Eines der großartigsten Schaustücke, das die schweizerische Gebirgswelt ihren Besuchern darbietet, ist der große Aletsch-Gletscher, der sich viele Stunden lang als schimmernder Eisgürtel um den Riesenleib eines der südlichsten Vorwerke der Berner Alpen zieht und von dem gegenüberliegenden, ganz leicht und gefahrlos zu ersteigenden Höhenpunkte der Bellalp im größten Teile seiner Ausdehnung überblickt werden kann, während das von ihm umgürtete, die „Jungfrau“ noch um etwa dreißig Meter überragende Aletschhorn nur erprobten Hochtourenisten zugänglich ist. Diesen herrlichen Gletscher belebt die Phantasie des Walliser Volkes mit tausenden und aber tausenden armer Seelen, die aus irgend welchen Gründen hierher gebannt sind und ihrer Erlösung harren. Stellt man sich hinter den Rücken eines andern, wobei man den rechten Fuß auf dessen linken setzen und über die Schulter des Mediums nach dem Gletscher hinsehen muß, so werden die Aletschgletscher sichtbar und aus allen Gletscherpalten kann man sie hervorgucken sehen, Kopf an Kopf, so daß der Fuß des Wanderers nicht Platz fände, dazwischen zu treten. Und unter diesen armen Seelen gibt es auch eine Gletscher-Lorelei, eine wunderschöne Jungfrau, bis an den Hals in blinkendes Eis eingefroren, die ihre Klagelieder in die dunkle Nacht hinauslingt und den einsamen Wanderer damit bedrückt. Noch neunmal muß das Eis herabtauen und wieder bis an den Hals der Jungfrau festfrieren, ehe sie Erlösung findet. Neun Eiszeiten — das ist fürwahr keine Kleinigkeit und man sieht, daß das Gletschermärchen mit den Verdammten nicht eben barmherziger umgeht, als der alte Hindu-Gott mit den gefallenen Geistern, für welche er die fünfzehn Regionen der Buße und Reinigung geschaffen hatte!

Aber nicht bloß der starre Gletscher beherbergt in seinem kalten Schoß bühende Seelen, auch die luftigen Grate, die so tühn und sonnenhell in die weite Welt hinausstrecken, belebt die Märchenpoesie der Hochalpenwelt mit gespenstigen Erscheinungen. Die Totenzüge, die auch sonst im deutschen Lande vielfach eine Rolle in der Volksfabel spielen, sind hier als „Gratzüge“ bekannt und manches alte Männchen behauptet wohl noch heutzutage, dereinst einen gekannt zu haben, der einem solchen Gratzuge begegnet sei und die böse „Winne“ davongetragen habe, ein Gebrest, das meist zu frühem Tode führt. Bald geht der Gratzug still und feierlich, gleich einer Prozession dahin, bald faucht er gleich der wilden Jagd, Feuer und Flammen speiend, über die höchsten Gipfel weg. Einst sah ein frommer Mann einen solchen Totenzug unter Anführung eines höllischen Tieres, die Schlucht des Dala-Baches herunterkommen, Männer und Weiber, Kinder und Greise in wild tobender Flucht. Ein kräftig Gebettel schüßte ihn vor der Wut des Tieres und als dann der Zug an ihm vorübertrauschte, sah er einen verstorbenen Bekannten in demselben und redete ihn an. „Weh mir, daß ich in einem solchen Zuge laufen muß!“

klagte der Tote, einen Augenblick verweilend, „denn er ist verflucht und bringt den Menschen Verderben. Laß mich nun eilen, denn während ich hier zu Dir spreche, ist Gesellschaft schon wieder tausend Meilen fort von hier!“ — Sprach's und stob von hinnen — an der Stelle aber, wo diese Begegnung stattgefunden, steht noch heut eine Kapelle und blickt fromm und freundlich ins Bieschertal hinaus.

Neben den Seelen der Verstorbenen spukt im Gletschermärchen noch mancherlei andre unheimliche Gesellschaft. Wir erkennen den freien Geist, den ruhig entschlossenen Mut des Alpenbewohners gar nicht mehr, wenn er aus der Pandorenbüchse seines Sagen- und Märchenschazes dieses ganze Rudel von böshaften und gefährlichen Spurgeistern entschlüpfen läßt, deren ganze Bestimmung darin besteht, daß sie friedliche Wanderer in die Irre führen oder sie in Angst und Not versetzen, kühnen Bergsteigern die Sinne verwirren und sie straucheln und stürzen machen, fröhlichen Leuten die Lebenslust verbittern. Da wimmelt es von „Bozen“, Hexen und „Strideln“, aber auch Erdmännlein — „Gottverggini“ genannt — die gleich Murretieren in kleinen Felslöchern wohnen und zum Unterschied von ihren böhartigen Kollegen den Menschen gerne Gutes tun. Aus dem Aletsch brach dereinst der mächtige „Kollibock“ hervor, mit großen Hörnern und feurigen Augen, über und über behangen mit Eisschollen, welcher tödend und verheerend durchs Land fuhr, die größten Tannen mit den Hörnern aus dem Boden wühlte und hoch in die Lüfte schleuderte — kurz, die schlimmsten Streiche spielte, mitunter aber auch als rächender und strafender Geist auftrat. Jene in den Alpenländern so häufig eintretenden, verheerenden Elementarereignisse wie Bergstürze, Steinschläge, Staub- und Schlamm Lawinen werden samt und sonders den bösen Geistern zugeschrieben, die im lustigen Revier des Gletschermärchens ihren Sitz haben. Man will gesehen haben, wie die Kobolde mit Händen und Füßen an den Felsblöcken rüttelten und schüttelten, bis sie zu Falle kamen. In dem Dorfe Naters, am Fuße der Bellalp, war als Sühnopfer eine jährliche Armenspende eingeführt worden, weil die bösen Berggeister einen großen Felsblock, welcher am Bergabhänge über dem Dorfe steht, auf dieses herabwerfen wollten. Im Felgraben bei Louc treibt eine besonders interessante Abart von solchen Unholden ihr Wesen; dort sollen nämlich die armen Seelen von Staatsherren sputen.

Zu den Eigentümlichkeiten des Rhodetales gehören die Wasserleitungen, welche das Quellwasser aus hohen Gletscher-Regionen in die steinige Niederung führen und daher für die Bewohner dieser letzteren von hoher Wichtigkeit sind. Es gibt Dörfer, die dem Aufseher oder „Bogt“ ihrer Wasserleitung die lebenslängliche Würde einer Magistratsperson verleihen, wenn er sieben Jahre lang seines Amtes treu gewaltet hat. Das ist aber auch keine Kleinigkeit, denn diese Wasserleitungen laufen oft in hölzernen Rinnen oder Röhren lange Strecken an senkrechten Felswänden über schauerliche Abgründe hin und neben diesen Rinnen sind nur schmale Balken angebracht, welche dem Wasserleitungsvogt auf seinen Inspektionsstouren als Steg dienen. In solch schwindelnder Höhe auf derartigen Stegen wandeln — das ist fürwahr ein Seiltänzerkunststück und es gehört nebst einem völlig schwindelfreien Kopf auch eine tüchtige Dosis Entschlossenheit und aufopfernder Pflichttreue dazu, um ein solches

Amt während einer Reihe von Jahren zu versehen. Mancher von diesen Braven hat schon seinen Tod in dem gähnenden Abgrunde gefunden und die Sage hat sich auch dieses Stoffes bemächtigt. Die Lorelei des Aletschgletschers soll es besonders auf diese braven Beamten abgesehen haben und zu Zeiten ihre eifige Wohnung verlassen, um mit ihrem Gesang die Unglücklichen zu locken und zu verderben. Ein Hirte vernahm einmal aus einer solchen Schlucht, an deren Rand er seine Ziegen weiden ließ, den hellen Ruf: „Die Stunde ist da, aber der Mann noch nicht!“ Er blickte empor und sah den jungen Wasserleitungsvogt auf schwindelndem Stege über dem Abgrund schweben. Zum zweitenmale ertönte der Ruf und der Jüngling, erschreckt und verwirrt durch den Ruf, beeilte sich, die gefährliche Stelle so bald als möglich hinter sich zu bringen. Da erscholl der Ruf zum drittenmal und der unglückliche Bogt stürzte, vom Schwindel ergriffen, in die Tiefe. So hatte die Eiszungfrau ihren Mann gefunden!

Man sieht, das Gletschermärchen staffiert sich seinen Schauplatz nicht mit fröhlichen und anmutigen Gestalten aus. Auch sein ureigenstes Element betrachtet es entschieden von der Schattenseite. Nicht die Großartigkeit und Pracht des Gletschers bietet ihm seine leitenden Motive, sondern es erblickt in demselben vielmehr ein Bild des Schreckens, der Vernichtung, des Todes. Man findet in den Hochalpenländern der Schweiz allenthalben Sagen von Eisfeldern, die einst üppige Triften, von schneebedeckten Bergen, die einst blühende Alpen waren. Allgemein bekannt ist die Sage von der Blümlisalp, jenem wuchtigen Schneehaupt, das im Panorama der Berner Alpen eine so hervorragende Stelle einnimmt. Hier soll dereinst — der Name des Berges deutet schon darauf hin — die prächtigste Alp des ganzen Landes gewesen sein. Doch der Senn, welcher da hauste, führte ein leichtsinniges Leben und mißhandelte seinen alten, blinden Vater aufs grausamste. Einmal, in schrecklicher Gewitternacht, befahl er demselben, das Vieh einzuholen. Der Alte gehorchte, kam aber, von unsichtbarer Hand geführt, immer weiter von der Alpe ab und die ganze Herde folgte ihm nach. Dann stürzte ein ungeheurer Eisfall auf den Berg herab und begrub den bösen Senn und seinen schwarzen Hund unter ewigem Eis und Schnee.

Noch charakteristischer als diese Erzählung ist diejenige vom großen Zerpelle-Gletscher, an dessen Stelle dereinst schöne Wiesen und Dörfer gestanden haben sollen, was, beiläufig bemerkt, auch von dem über zehntausend Fuß hoch gelegenen Theodulpaß behauptet wird. Auf dem erstgenannten Gletscher wohnte dereinst ein König mit seiner schönen Tochter in Lust und Herrlichkeit. Als es aber immer kälter und kälter dort droben wurde, da rüstete sich alles Volk zum Ausbruch nach tiefer gelegenen Gegenden und der König befahl seiner Tochter, fleißig nachzusehen, ob das Wasser der Brunnen noch nicht zu gefrieren anfange. Die Tochter unterließ dies, oder wollte vielmehr den Vater nicht wissen lassen, daß diese kritische Erscheinung bereits eingetreten sei, weil sie das Land gar so sehr liebte und sich von demselben nicht trennen wollte; kurz — eines Tages überraschte die Bewohner jener Gegend ein fürchterlicher Schneesturm und begrub sie samt ihren Wäldern und Dörfern unter ewigem Eise. Die fahrlässige Tochter starb, mit dem Fluche des Vaters belastet und ihre Seele ist nun auf dem Grunde des Sees „Lona“ gebannt, wo sie für ihren Frevel büßen muß.

Hauswirtschaftliches

Säuerliche Mehklöße. In Scheiben geschnittene weiße Brötchen weicht man eine Stunde in Milch, verrührt sie zu Brei, gibt einige Eier, Salz, Butter oder Fett und so viel Mehl dazu, daß die Mischung zu einem lockern Teig verarbeitet werden kann. Davon sticht man mit einem vorher nahgemachten Löffel Klößchen ab, läßt diese in stark wallendem Salzwasser beinahe eine halbe Stunde kochen und übergießt sie auf der Anrichteschüssel mit heißer Butter.

Getrocknete Paradiesäpfel (Tomaten) als Zutat zu diversen Fleischspeisen. Man durchschneidet sie nach der dünnen Seite, läßt sie auf Papier an der Sonne und Luft, dann auf dem warmen Ofen oder in der Röhre trocknen, bis sie wie Apfelschnitten getrocknet sind.

Rhabarber-Kompott. Die dicken Blattstängel und jungen Sprossen der Rhabarber werden bekanntlich in Frankreich und England wegen ihres angenehmen, weinsüßlichen Geschmades vielfach wie Obst zu Kompotts benützt. Folgendes ist eine der besten Zubereitungen: Man wäscht die dicken Blattstängel und schneidet sie in halbe Zoll lange Stücke. Unterdeffen hält man eine Pfanne mit Wasser über dem Feuer bereit, und wenn es siedet, wirft man die Stiele hinein und läßt sie 1-2 Minuten darin. Hierauf nimmt man dieselben vom Feuer, seigt ab, übergießt sie in einer Schüssel mit einer halben Teetasse voll kochenden Wassers und bedeckt die Stiele sofort mit 1/2 Pfund gestoßnem weißen oder feinem Farinzucker, dem man vorher einige Schnitten Zitronenschalen zugefügt hat. Man rührt dann mit einem hölzernen Löffel das Ganze vorsichtig um, damit sich der Zucker auflöst, aber die Rhabarberstiele ganz bleiben. Wird das Verfahren richtig ausgeführt, so werden sie zart und saftig sein, wie Pfirsiche.

Eine feine Bowle. Die Blüten der so beliebten und verbreiteten Maréchal Niel-Zerose eignen sich zur Bereitung einer sehr wohlwärmenden Bowle. Auf zwei Flaschen Wein rechnet man drei mittelgroße Blüten und läßt dieselben etwa 10-15 Minuten darin ziehen. Ihr köstlicher Duft teilt sich dem Geschmack der Bowle schon nach wenigen Minuten mit und soll dieselbe an Wohlgeschmack und Aroma einer Waldmeister- oder Pfirsich-Bowle gleichkommen.

Gesundheitspflege.

Ueber das Baden. Beim Baden in gewöhnlichem Wasser geschieht es, daß durch die Haut Wasser ins Blut übergeht. Durch ein Bad in reinem Wasser kann man den Durst löschen, und durch ein Bad, welchem Fleischbrühe oder abgekochtes Malz zugefügt ist, kann man dem Körper nährenden Bestandteile zuführen. Verweilt man beim Bade längere Zeit im Wasser, so mehrt sich die Aufnahme des Wassers im Körper derart, daß man den Drang nach Wasserentleerung empfindet. Ganz anders aber ist es, wenn man in Flüssigkeiten badet, welche dichter sind, als die Flüssigkeit; es tritt dann Wasser aus dem Innern des Körpers in das Bad über. Dies geschieht z. B. in starkem Salzwasser. Deshalb ist unter dem Volk mit Recht die Meinung verbreitet, daß Seebäder, die, wie bekannt, salzhaltig sind, zehren. Die dichtere Flüssigkeit zieht die leichteren Bestandteile an sich. Dies zu wissen, ist von Wichtigkeit. Schwächlichen und sehr blutarmen Leuten würde deshalb der häufige Gebrauch von Seebädern zu widerraten sein, dagegen würde ihnen das Einatmen der Seeluft mehr dienen. Auch beim gewöhnlichen Bad ist es wichtig, wie aus dem oben Gesagten hervorgeht, daß man auf die Reinheit des Wassers achtet, in welchem man badet. Wie leicht können durch ein Bad schädliche Bestandteile ins Blut übergehen und dasselbe vergiften.

Säuerer oder Dickmilch. Eine sehr gesunde Speise für solche, welche an Blutarmut oder auch an zu

vieler Galle leiden, ist die säuerere oder Dickmilch. Es gibt immer noch Frauen, welche mit einer gewissen Verächtlichkeit von der sauren Milch reden und meinen, dieselbe komme nur in Haushaltungen vor, in denen die Frau oder die Diensthöten die Milch eben aus Gleichgiltigkeit sauer werden lassen; dann müsse man sie freilich verwerten, wenn man sie nicht wegwerfen wolle; aber viel los sei es mit der sauren Milch keineswegs. Dem ist aber nicht so; die saure Milch sollte in jeder Familie extra bereitet werden; sie ist als Erfrischungsmittel und als Zwischenmahlzeit sehr zu empfehlen. Man

vom Halse, nicht aber vom Leibe gestreift hatten. Die Schlingen saßen ihnen in den Weichteilen kurz vor den Hüften, und die Räuber waren an diesen Stellen dermaßen zusammengeschnürt, daß es fast unbegreiflich schien, wie sie in solchem Zustande noch ihr Leben fristen konnten. Die Wägel zerfielen beim Abstreifen auf der Einschnittsstelle der Messingdrähte in zwei Hälften, und die Leiber waren, wie die Sektion zeigte, bis auf einen nur faustdicken Raum — einer wahren Wespentaille — unter dem Zwang der Schlinge zusammengeschnürt. Gewiß bekunden beide Fälle die unerwöhnliche

Natur des Fuchses. Der dritte Fuchs, ein sehr starker alter Degen, war eine Beute auf einem Bau in der beweglichen Fuchszeit, im Februar, in welchem überhaupt die alten erfahrenen Künze unter der Macht der allgewaltigen Verzauberung Amors am ersten zu ertappen sind. Dieser, beim Herausfahren aus dem Bau erlegt, hatte das verhängnisvolle messingene Band noch am Halse, dasselbe war aber nach näherer Untersuchung — offenbar durch das Zerren des Gefangenen vom Stamm ab gegen sich zu — hauptsächlich in den Rückenmuskeln eingegraben, weniger an den untern Partien des Halses, bei Kehle und Saftand, wodurch es dem sich Befreienden allein möglich war, dem Henkerdod vorrecht zu entgehen und überhaupt auch noch weiter zu leben. Kopf und Gesicht hingegen trugen die Spuren der Verengerung des Halses, denn der Kopf war sichtlich angeschwollen und die Augen etwas vorgezogen. Trotz alledem mußte der alte Räuber weder am Erjagen noch „Reißen“ des Wildes, noch an dessen Verzehren, noch endlich der allgemeinen Lebenslust eines regen, beweglichen Fuchsdaseins behindert gewesen sein, denn er war bei gutem Leib und Balge, und der Aufenthalt bei seiner Gefährtin im Bauge bewies hinlänglich, daß sein Lebensmut und die sanfteren Regungen in seiner Raubritterseele noch Platz greifen konnten.

Unter den Malaien herrscht der sehr verbreitete Aberglaube, daß derjenige, welcher den Vornamen eines Mädchens weiß, ihm auch Liebe einflößen könne, weshalb die Eltern ihren Töchtern neben den Taufnamen noch einen falschen Namen beilegen, bei welchem sie in Gegenwart Fremder gerufen werden. Will aber ein junger Mann um ein Mädchen werben, so muß er Geld aufwenden, um ihren wahren Taufnamen zu erfahren, da ohne diese Wissenschaft eine ordnungsmäßige Werbung nicht gestattet ist.

Humor.

Offenherzig. Was: „Herr Birt, das Kinderflet ist hübsch mürbe.“ Wirt: „Glaub' ich; Sie hätten aber auch sehen müssen, was der Schimmel bei Lebzeiten für Stoppe getrieget hat.“

Begründet. Ein noch sehr junger Mann bittet den Vater um die Hand der Tochter. „Aber, mein Herr, Sie scheinen mir doch noch nicht alt genug zu sein, um zu heiraten?“ — „Bitte, mein Herr, ich leide schon an Sichts!“

Glädterin auf dem Lande. Badsich: „Also dies ist ein Spargelbeet — die Konservebüchsen wachsen wohl später nach, Entfelsen?“

Leichte Rechnung. Erster Nachbar (ärgertlich): „Sie, Herr Nachbar! auf ein Wort. Ihr Sohn ist ein Taugenichts. Ich habe nur den einzigen Apfelbaum im Garten und jeden Abend holt er sich ein halbes Dugend Äpfel von demselben. Wie lange soll denn das noch forgehen?“ — Zweiter Nachbar: „Aber heeren Sie, das ist Sie doch ganz einfach zu berechnen. Zählen Sie de Äppel, die noch uf'm Bohme sitzen un divedieren Sie mit sechse rein, do hoben Sie de Zahl der Dage. Wenn Sie alle sind, höri de Manzerel schon ganz allene uff.“

Nachdruck aus d. Inhalt d. Bl. verboten. Geleg. u. 11. VI. 1904
Verantwortlicher Redacteur A. Jhring. Druck und Verlag
Jhring & Jhringhofs, Berlin S. 42, Pringenzstraße 50.

Nicht gut möglich.



„Wer sind denn die Weiden?“
„Das? Das sind zwei ehemalige Konkurrenten, jetzt aber die besten Freunde.“

läßt, wenn die Milch lange aufgestellt und sehr dick ist, das Wasser durch ein Sieb ablaufen, rührt nachher in die Milch Zucker und Zimmt und setzt Schwarzbrot dazu. Ferner ist die dicke saure Milch in Omelettenteig gerührt sehr zu empfehlen; man kann den Teig in diesem Fall einfach mit Wasser anrühren; nachher die Milch gut geklopft hineintun und mit den Eiern verbinden, sie halten allerdings beim Baden weniger zähe aneinander, und man kann nicht ganze Schichten aufeinander legen; sie sind aber dafür verdanklicher, blutbildender und zarter.

Obstgenuß gegen Migräne. Gegen das sehr lästige Leiden, welches zu vertreiben man oft vergeblich nach Mitteln sucht, hat sich vielfach der reichliche Genuß von Obst bewährt; Kefel und Pfäumen gelten als am wirksamsten, doch sind diese auch durch Apfelsinen erfolgreich ersetzt worden; Limonade von Zitronen ist gleichfalls von wohltuender Wirkung bei Kopfschmerz.

Vermischtes.

Juchs und Drahtschlingen. In den Jagdgebieten, in welchen das verderbliche Drahtschlingenlegen seitens der Wilderer zur Gewohnheit geworden ist, hat der aufmerksame Fuchs reichliche Gelegenheit, der in solchen Schlingen sich fangenden und sofort erbärmlich schreienden Hasen sich zu bemächtigen. Manchmal aber gerät das schlauere Raubtier über dem Traben auf dem Hasenpfädchen selbst in die Eschlinge, von der er sich freilich durch gewaltiges Zerren und Weihen regelmäßig befreit und vor deren tödlichen Folgen ihn seine ungemeine Zähigkeit nicht selten bewahrt. Ein Jagdbesitzer erlegte drei Füchse, von denen zwei, wie sich zeigte, zwar die Drahtschlinge, in die sie geraten, wohl

Oscar Schulz

Manufakturwaren

Rossplatz 5 * Meissen * Rossplatz 5

Bitte beachten

Sie die Rückseite!

Um mir Raum für meine übrigen Waren zu schaffen

habe ich mich entschlossen, die nachstehend seit 10 Jahren geführten **Kurzwaren** ganz aufzugeben und stelle dieselben hiermit zum

vollständigen

Ausverkauf.

Ich verkaufe dieselben

zu und unter Selbstkostenpreis und führe ich nachstehend div. Artikel an.

Der Verkauf findet nur gegen bar statt und ist Umtausch ausgeschlossen.

| | |
|--|-------------|
| 4 Docken Chapeseide | 10 Pfg. |
| 4 Rollen Knopflochseide | 6 " |
| 2 Rollen Idealeide | 12 " |
| 3 Fingerhüte | 3 " |
| 1 Dtzd. Taillenstäbe | 11 und 13 " |
| 1 Dtzd. Fischbeinstäbe Pa. von | 15 " |
| 2 Pa. Schweissblätter von | 18 " |
| 3 Dtz. Zwirnknöpfe von | 10 " |
| 3 St. Taillenbänder (fertig) 18 und 25 | " " |
| 3 St. Taillenschliesser | 40 und 50 " |
| Haken und Augen in weiss und schwarz. | |
| Maschinengarne (Ackermann) nur in Dutzenden zu Originalpreisen. | |
| 1 Posten Handschuhe in allen Farben. | |
| Serie I 3 Paar 30 Pfg. Serie III 3 Paar 140 Pfg. | |
| " II 3 " 70 " " IV 3 " 200 " | |

Kleinere Quantitäten werden nicht abgegeben!

| | |
|---|---------|
| 1 Stck. Gurtband, 6 Meter in allen Farben | 18 Pfg. |
| 1 Stck. Bogenlitze, 10 Meter in vielen Farben | 25 " |
| Diverse Gummibänder in allen Breiten Meter von | 2 1/2 " |
| Diverse Schürzenbänder, Meter von | 2 " |
| Diverse baumwollne Bänder, Stück von | 3 " |
| Diverse Leinenbänder in allen Breiten. | |
| 1 Stck. Bettgimpe, weiss und crème | 32 " |
| Steifgurt (nicht unter 3 Meter) | 12 " |
| Stickgarne zu Original-Einkaufspreisen. | |
| Häkelgarne zu Original-Einkaufspreisen. | |
| 1 Posten Besatzknöpfe unter Einkauf. | |
| 1 Posten Hosknöpfe zum Einkauf. | |
| Rundgurt in verschiedenen Breiten zum Einkauf. | |
| 1 Posten Schleier weit unter Einkauf. | |
| 1 Posten Rüschen und Paspols weit unter Einkauf. | |
| 1 Posten seidene Schnuren, Rockschnuren und Borfen zum Einkaufspreis. | |

Der Ausverkauf beginnt Sonnabend den 27. Juni 1903 und bitte ich besonders um Beachtung meiner Schaufenster.

Gleichzeitig bringe ich **1 grossen Posten Kleiderstoffe, Kattune, Baumwollwaren zum Verkauf** und sind dieselben **15 bis 40 Proz.** unter Preis.

Posten Kleiderstoffe

| | |
|---|----------|
| Serie I. Ein Kleid 6 Meter | 1,90 Mk. |
| Serie II. Ein Kleid (reine Wolle) 6 Meter | 3,50 " |
| Serie III. Ein Kleid 110 cm breit und 6 Meter (engl. Geschmack) | 4,75 " |
| Serie IV. Ein Kleid 6 Meter | 6,- " |

Posten Blousen-Seiden

| | |
|-------------------------------|---------|
| Eine Blouse 4 Meter | 3,- Mk. |
| Eine Blouse 4 Meter | 4,- " |
| Eine Blouse 4 Meter | 5,- " |

Posten Waschstoffe

| | |
|---|--|
| Moderne waschechte Sachen, Meter von 22 Pfg. | |
| Ein Posten Hemdenbarchent, Meter von 26 " | |
| Ein Posten Bettzeuge, 3/4 breit, Meter von 33 " | |
| Ein Posten Inletts, 3/4 breit, Meter von 50 " | |
| Ein Posten Inletts, 9/4 breit, Meter von 78 " | |
| Ein Posten Handtücher, richtig br. Meter von 29 " | |

Jeder beachte meine Schaufenster!

Oscar Schulz Meissen

Rossplatz 5

Buchdruckerei Kallmann & Thoms, Meissen, Gerbergasse 12.